

*Sixtus Bolom-Kotari*

RELIGIÖSE TOLERANZ UND WIRTSCHAFTLICHER  
AUFSCHWUNG: DIE BRÜNNER EVANGELISCHEN  
UND DER WANDEL DER GESELLSCHAFT 1781-1815

*Einleitung*

Die Jahre zwischen dem Erlass des Toleranzpatents Josephs II. und dem Ende der Napoleonischen Kriege gelten als Hochzeit der wirtschaftlichen Blüte in Mähren. Brünn (Brno), die mährische Landeshauptstadt, wurde über die Grenzen der Monarchie hinaus als „österreichische Manchester“ berühmt – mit allen Licht- und Schattenseiten, die dieser Vergleich impliziert. Die Stadt wuchs im 19. Jahrhundert zum mitteleuropäischen Zentrum für die Produktion feiner Wolltuche heran. In der Zeit der größten Konjunktur während der Napoleonischen Kontinentalsperre arbeiteten hier circa zwanzig Textilbetriebe mit mehr als 10000 Arbeitern. Zugleich wurden die Grundlagen des Maschinenbaus gelegt. Doch Brünn war nicht nur ein Ort wirtschaftlicher Innovationen, Hand in Hand mit diesen schritt auch die kulturelle und intellektuelle Entwicklung voran. Neben Fabriken, Großhandels- und Bankhäusern entstanden gelehrte und literarische Gesellschaften sowie die Logen der Freimaurer und Illuminaten. Wissenschaft und Forschung entwickelten sich dynamisch, das Bildungs- und Publikationswesen machte große Schritte voran, Museen und Bühnen wurden gegründet.<sup>1</sup>

Die aufgeklärten Reformen der 1780er Jahre bedeuteten eine Revolution auf religiösem Gebiet und griffen die katholische Kirche schwer an. Seit 1781, dem Jahr, in dem der konfessionelle Pluralismus zugelassen wurde, erschütterte die Möglichkeit, individuell über die religiöse Zugehörigkeit zu entscheiden, die Stabilität der Ständegesellschaft. So kam geistige Unruhe auf und es entstand Raum für alternative Interpretationen über die Entstehung und das Funktionieren, ja sogar über den Sinn der Welt.<sup>2</sup> Das erweiterte die Möglichkeiten für liberale Katholiken und für Angehörige religiöser Minderheiten wie die Protestanten und Juden, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Brünn, im 19. Jahrhundert Heimat des großen Genetikers Gregor Mendel, symbolisierte das Verschmelzen von westeuropäischem industriellem Know-how mit protestantischem Gedankengut und dem des Reformkatholizismus.

---

<sup>1</sup> Janák, Jan: Dějiny Moravy 3/1: Hospodářský rozmach Moravy 1740-1918 [Geschichte Mährens 3/1: Der wirtschaftliche Aufschwung Mährens 1740-1918]. Brno 1999 (Vlastivěda moravská. Země a lid. Nová řada VII) 22.

<sup>2</sup> Hlavačka, Milan/Kaše, Jiří/Kučera, Jan P./Tinková, Daniela: Velké dějiny zemí Koruny české [Große Geschichte der Länder der böhmischen Krone]. Bd. XLb (1792-1860). Praha, Litomyšl 2013, 448. – Mainuš, František: Vlnářství a bavlnářství na Moravě a ve Slezsku v 18. století [Wollverarbeitung und Baumwollverarbeitung in Mähren und Schlesien im 18. Jahrhundert]. Praha 1960, 135.

Für diesen stand etwa der Abt des Augustinerklosters Cyrill Napp, ein großer Anhänger der praktischen Erforschung der Natur. Diese intellektuelle Bewegung entwickelte sich dank der Unterstützung einiger mährischer Aristokraten, insbesondere von Hugo Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheidt. Vor diesem Hintergrund ist die evangelische Gemeinde Brunn, um die es in diesem Aufsatz gehen wird, umso bemerkenswerter, als es sich um eine Gemeinschaft mit sehr unterschiedlichen Mitgliedern handelte: Sie vereinigte Gläubige zweier reformatorischer Konfessionen und zweier Sprachen, eine führende Rolle übernahmen zudem Textilfabrikanten, Gelehrte und Künstler, die nicht aus Mähren, sondern aus verschiedenen deutschen Ländern stammten.<sup>3</sup>

Die Zuwanderung von Unternehmern und Fachleuten stellte freilich keine spezifische Erscheinung der böhmischen Länder dar, sondern betraf auch andere Teile der Monarchie. Deutsche Unternehmer trugen nahezu in ganz Österreich zum Beginn der industriellen Revolution bei. Nach Brunn kam jedoch die größte Zahl von ihnen, da das dortige Tuchgewerbe eine hohe Anziehungskraft auf sie ausübte.<sup>4</sup> Die Fachleute aus Westeuropa bekannten sich in ihrer großen Mehrheit zu einer der protestantischen Konfessionen, wobei die Lutheraner überwogen. Ihre konfessionelle Identität und der „Glaube an die Tat“ hatten zweifellos Einfluss auf ihre wirtschaftliche Tätigkeit.

Kann der Protestantismus der Brünner Fabrikanten als Lehrbeispiel für eine erfolgreich importierte „religiöse Ideologie“ dienen, die den wirtschaftlichen Aufschwung Mährens initiierte? Bestätigt das Brünner Beispiel die These vom Fleiß, dem Verantwortungsbewusstsein und der hohen Moral der Protestanten, die sich ausgezeichnet mit unternehmerischem Erfolg ergänzten? Die älteren deutschen Historiker stellten die städtische protestantische Gemeinde in Brunn als Vorposten einer hochstehenden reichsdeutschen Kultur dar, deren lebensspendende Kraft sich über das ganze mährische Land ergossen habe.<sup>5</sup> Ihre tschechischen Kollegen tilgten Brunn im Gegenzug aus dem Verzeichnis der Toleranzgemeinden Böhmens und Mährens. Die mährische Metropole tauchte bei ihnen auf der Karte des böhmisch-mährischen Protestantismus erst hundert Jahre nach dem Toleranzpatent auf, und

<sup>3</sup> *Freudenberger*, Herman: *Lost Momentum. Austrian Economic Development 1750s-1830s*. Wien, Köln, Weimar 2003, 233. – *Uhlíř*, Dušan: Die mährische Landeshauptstadt um 1800 und die Brünner Augustiner-Eremiten. In: *Bohemia* 38 (1997) H. 1, 22-36. – *Bolom-Kotari*, Sixtus: Michael Blažek – superintendent moravský a protestantská společnost pozdního osvícenství [Michael Blažek – Der mährische Superintendent und die protestantische Gesellschaft der Spätaufklärung]. Disertační práce. Historický ústav FF MU. Brno 2013. – *Ders.*: Svoboda svědomí. Superintendent Michael Blažek a protestantská společnost pozdního osvícenství [Gewissensfreiheit. Der Superintendent Michael Blažek und die protestantische Gesellschaft der Spätaufklärung]. Praha 2016. – *Ders.*: Každodenní život městských protestantských komunit pozdního 18. století. Brno a Nové Město na Moravě [Der Alltag in den städtischen protestantischen Gemeinschaften des späten 18. Jahrhunderts. Brunn und Neustadt]. In: *Documenta Pragensia* 33 (2014) 269-298.

<sup>4</sup> *Janák*, Jan: Počátky strojního předení vlny v brněnském soukenictví [Die Anfänge der maschinellen Wollspinnerei in der Brünner Tuchindustrie]. In: *Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity C* 28 (1981) 111-141, hier 117.

<sup>5</sup> *Trautenberger*, Gustav G.: *Aus der evangelischen Kirchen-Gemeinde in Brunn. I. Theil. Brunn 1866*, 182.

zwar 1881 mit der Errichtung einer kalvinistischen Predigtstation, die von Nußlau (Nosislav) aus verwaltet wurde.<sup>6</sup> Dabei war die Brünner Kirchengemeinde bereits 1782 entstanden.

Ziel dieses Beitrags ist es, die evangelischen Brünner in einem breiteren Kontext als Gemeinschaft vorzustellen, die aus dem Reichtum der Begegnung von Sprachen, Kulturen und religiösen Bekenntnissen erwuchs. Er verfolgt einzelne Aspekte des Kulturtransfers: Einerseits rekonstruiert er das Netz gesellschaftlicher Beziehungen, das die protestantischen Zuwanderer aufbauten und über das sie das ökonomische und kulturelle Leben Mitteleuropas beeinflussten. Über dieses Netzwerk waren sie innerhalb Mährens verbunden, es reichte aber auch in die deutschen Länder, nach Wien und in die Zentren Ungarns und Schlesiens. Andererseits fragt er danach, wie die mährische Umgebung die Neuankömmlinge prägte, die sich im Lande niederließen.

An ein bedeutendes historisches Kapitel erinnerte die Ausstellung „Brünn – das mährische Manchester“ mit dem Untertitel „250 Jahre Metropole der Textilindustrie“, die an der Jahreswende 2014/15 in der Mährischen Galerie in den authentischen Räumen des mit der Geschichte der Brünner Fabrikanten verbundenen Kunstgewerbemuseums präsentiert wurde. Die Ausstellung zeigte die urbanistischen Veränderungen Brünns, die mit der Entfaltung der Textilindustrie einhergingen, und stellte die wichtigsten Fabriken und ihre Besitzer vor. Die Organisatoren des Projekts entschieden sich, der Öffentlichkeit das nahezu unbekanntes Thema in möglichst ansprechender Form zugänglich zu machen. Sie konnten die bekannte tschechische Schriftstellerin und Kunsthistorikerin Kateřina Tučková zur Mitarbeit gewinnen, die begleitend zur Ausstellung ein Buch herausbrachte,<sup>7</sup> in dem die Geschichte von fünf Generationen der von Johann Heinrich Offermann begründeten Unternehmerdynastie erzählt wird.

Offermann kam 1776 zusammen mit weiteren Evangelischen als nahezu mittelloser Wollfachmann aus dem Rheinland nach Brünn. Schon bald gründete er eine Manufaktur und wurde zu einem der führenden Vertreter des „mährischen Manchester“. Von allen Firmen, die während der Konjunktur entstanden, erwies sich Offermanns Fabrik als am längsten lebensfähig. Seine Nachfahren feierten 1911 ihr 125-jähriges Bestehen.<sup>8</sup> Tučková nutzt die Familiengeschichte, um den Lesern einen Einblick in die Welt der Brünner protestantischen, zum Teil auch jüdischen Unternehmergemeinde zu geben, und führt ihnen vor Augen, wie eng die Wurzeln des modernen Brünns mit der Entfaltung der Textilindustrie zusammenhängen.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Medek, Zdeněk Jan: Na slunce a do mrazu. První čas josefínské náboženské tolerance v Čechách a na Moravě [In die Sonne und in den Frost. Die Anfänge der josephinischen Religionstoleranz in Böhmen und Mähren]. Praha 1982. Auf der Beilage Nr. 14, einer „Karte der evangelischen Toleranzgemeinden“, fehlt Brünn.

<sup>7</sup> Tučková, Kateřina u. a.: Fabrika. Příběh textilních baronů z moravského Manchesteru [Die Fabrik. Geschichte der Textilbarone aus dem mährischen Manchester]. Brno 2014. – Vgl. dazu meine Rezension in *Český časopis historický* 113 (2015) H. 1, 196-199.

<sup>8</sup> [Oberländer, Alfred:] K. K. Priv. Militär- und Feintuch-Fabrik in Brünn 1786-1911. Brünn 1912.

<sup>9</sup> Tučková: Fabrika. Příběh textilních baronů (vgl. Anm. 7).

Da das Ausstellungsprojekt darauf abzielte, das „mährische Manchester“ nicht allein als wirtschaftsgeschichtliches Phänomen zu präsentieren, sondern auch kulturgeschichtlich neu zu erschließen, musste es die Grenzen der bisherigen historischen Forschung hinter sich lassen. Den aktuellen Forschungsstand fasst ein parallel zur Ausstellung erschienener Sammelband mit Beiträgen von Historikern und Kunsthistorikern zusammen.<sup>10</sup> Er enthält einige innovative Thesen zu den baulichen Symbolen der Fabrikstadt Brünn, die vom ersten schlossartigen Gebäude im Zopfstil, das Johann Leopold Köffiller errichten ließ, über profunktionalistische Monumente und „Kathedralen der Arbeit“ bis zur tristen Gegenwart des kaum beachteten industriellen Erbes reichen. Paradoxerweise werden die einst als „unmenschliche Monster“ wahrgenommenen Fabrikgebäude im Moment des Untergangs zu Identifikationsorten ihrer Städte.<sup>11</sup>

Keiner der Autoren des Sammelbandes beschäftigt sich jedoch eingehender mit der „inneren Welt“ der Brünnener Fabrikanten, mit den einzelnen Aspekten ihrer Identität in der Zeit des größten wirtschaftlichen Aufschwungs Mährens. Unbeachtet blieb die Frage nach dem Charakter ihres Glaubens und der Organisation der Toleranzgemeinde, der Zusammenhang zwischen dem aufgeklärten Protestantismus und den Geheimgesellschaften sowie auch das breite Spektrum der Bindungen und Netzwerke, mit deren Hilfe die zugezogenen Textilfachleute in Mähren heimisch wurden.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> *Březinová, Andrea/Zapletal, Tomáš* (Hgg.): Brno – moravský Manchester [Brünn – das mährische Manchester]. Brno 2014.

<sup>11</sup> *Filip, Aleš*: Město továren. Brno v 19. až 21. století [Die Stadt der Fabriken. Brünn im 19. bis 21. Jahrhundert]. In: *Březinová/Zapletal*: Brno – moravský Manchester 48-64 (vgl. Anm. 10).

<sup>12</sup> Der einzige Beitrag in dem Sammelband, der in diese Richtung geht, ist ein kurzer Aufsatz von Petr Tomášek über die bildende Kunst in der Korrespondenz der beiden Wollunternehmer Hugo Franz zu Salm-Reifferscheidt und Maximilian Speck von Sternburg: *Tomášek, Petr*: „Bůh Vás ohraňuj před žijícími umělci!“ Výtvarné umění v korespondenci dvou vlnářských podnikatelů Huga Františka z Salm-Reifferscheidtu a Maximiliana Specka von Sternburg [„Gott schütze Sie vor lebenden Künstlern!“ Die bildende Kunst in der Korrespondenz der beiden Wollunternehmer Hugo Franz von Salm-Reifferscheidt und Maximilian Speck von Sternburg]. In: *Březinová/Zapletal*: Brno – moravský Manchester 98-111 (vgl. Anm. 10). – Der Großgrundbesitzer Salm war freilich kein typischer Wollunternehmer und Speck hat nie längere Zeit in den böhmischen Ländern gelebt. – Die Forschung hat das Thema bislang in erster Linie aus wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive untersucht, vgl. u. a. *Mainuš*: Vlnářství a bavlnářství na Moravě a ve Slezsku v 18. století (vgl. Anm. 2). – *Šindelář, Bedřich*: Stávka dělníků v Köffilerově manufaktuře v Brně na jaře 1786 [Der Arbeiterstreik in der Köffiller'schen Manufaktur in Brünn im Jahre 1786]. In: *Vlastivědný věstník moravský* 13 (1958) H. 1, 15-22. – *Janák, Jan*: Brněnští vlnářští podnikatelé v letech 1784-1847 [Die Brünnener Wollunternehmer in den Jahren 1784-1847]. In: *Časopis Matic moravské* 112 (1993) 107-137. – Neueren Datums sind die Überblicksdarstellungen *ders.*: *Dějiny Moravy* 3/1 (vgl. Anm. 1) und *Smutný, Bohumír*: Brněnští podnikatelé a jejich podniky 1764-1948. Encyklopedie podnikatelů a jejich rodin [Die Brünnener Unternehmer und ihre Betriebe 1764-1948. Enzyklopädie der Unternehmer und ihrer Familien]. Brno 2012. – Mit Anerkennung haben schon in den 1970er Jahren der amerikanische Historiker Herman Freudenberger und sein deutscher Kollege Gerhard Mensch das Phänomen beschrieben, vgl. *Freudenberger, Herman/Mensch, Gerhard*: Von der Provinzstadt zur Industrieregion (Brünn-Studie). Ein Beitrag zur Politökonomie der Sozialin-

*Die Anfänge der Brünner Kirchengemeinde*

Die Reformation war an Brünn keineswegs vorbeigegangen, doch schon vor der Schlacht am Weißen Berg war vom reichen protestantischen Leben in der Stadt nichts geblieben.<sup>13</sup> So liegen für das 18. Jahrhundert vor der Verkündung des Toleranzpatentes keinerlei Zeugnisse über organisierte Gemeinschaften geheimer Nichtkatholiken vor. Auch unter den Zuwanderern gab es nur einige Wenige, die in der katholischen Umgebung an ihrem evangelischen Glauben festhielten und diesen im Privaten praktizierten. Die Zahl ausländischer Protestanten, die als Fremde keiner direkten inquisitorischen Verfolgung ausgesetzt waren, wuchs aber beständig – und das war auf die frühkapitalistischen Pioniere der Textilindustrie zurückzuführen, denen Brünn ein geeignetes Umfeld bot.

Ein besonders günstiges intellektuelles Klima für neue Erfindungen und Produktionsverfahren entstand in Brünn unter anderem dadurch, dass hier die wohl ersten bedeutenden Anhänger der merkantilistischen Wirtschaftstheorie außerhalb Frankreichs wirkten, der königliche Richter Paul H. Morgenthaler und Fabian Sebastian Malivský z Maliv, ein merkantilistischer Theoretiker und auch Praktiker, der bereits vor 1662 in der Brünner Vorstadt Radlas die erste Tuchmanufaktur in der Habsburgermonarchie gegründet hatte.<sup>14</sup> Ein neuer Raum für das Wirken von Nichtkatholiken öffnete sich 1764 mit dem Umzug der Staatlichen Manufaktur für feine Tuche nach Brünn. Anfang der 1770er Jahre rief der junge Johann Leopold Köffiller, der die Manufaktur 1767 übernommen hatte, erfahrene Fachleute aus dem westdeutschen Textilzentrum Montjoie (dem heutigen Monschau) in die Stadt, um der im Niedergang begriffenen Produktion einen neuen Impuls zu geben. In der josephinischen Zeit bildete sich in Brünn ein illustrierter Kreis von Persönlichkeiten: Er bestand aus Manufakturunternehmern, Fachleuten und Angehörigen der Intelligenz, die vor allem aus dem Rheinland, Württemberg, Bayern und Sachsen, aber auch unter anderem aus Frankreich, den Niederlanden und dem Gebiet des heutigen Belgien gekommen waren, und nicht zuletzt aus einheimischen Aufklärern.

Die weitere Entwicklung der Stadt wurde wesentlich dadurch beeinflusst, dass die ersten Zuwanderer schon bald in der Lage waren, sich selbstständig zu machen, und der Unberechenbarkeit des Marktes und den abschreckenden Beispielen bankrottgegangener Manufakturen zum Trotz eigene Unternehmen gründeten. Unter der

---

novation, dargestellt am Innovationsschub der industriellen Revolution im Raume Brünn. Göttingen 1975. – Siehe auch *Freudenberger*: Lost Momentum (vgl. Anm. 3). – *Ders.*: The Industrialization of a Central European City. Edington 1977. – Der Mentalitäts- und Kulturgeschichte widmet sich *Kroupa*, Jiří: Alchymie štěstí. Pozdní osvícenství a moravská společnost 1770-1810 [Alchemie des Glücks. Die Spätaufklärung und die mährische Gesellschaft 1770-1810]. Brno 2006.

<sup>13</sup> *Gruber*, Jiří/*Vondra*, Jan u.a.: Morava tolerantní [Die Toleranz in Mähren]. Brno 2012. – *Burián*, Vladimír: Vývoj náboženských poměrů v Brně 1570-1618 [Entwicklung der religiösen Verhältnisse in Brünn 1570-1618]. Brno 1948.

<sup>14</sup> *Janák*: Počátky strojního předení vlny 117 (vgl. Anm. 4). – *Smutný*, Bohumír: Moravský Manchester. Historie textilního průmyslu v Brně 1764-2014 [Das mährische Manchester. Die Geschichte der Textilindustrie in Brünn 1764-2014]. In: *Březinová/Zapletal*: Brno – moravský Manchester 14-35, hier 15 f. (vgl. Anm. 10). – *Freudenberger/Mensch*: Von der Provinzstadt zur Industrieregion 56 (vgl. Anm. 12).

Leitung des Fabrikdirektors Johann Bartholomäus Seitter arbeiteten Männer wie Johann Heinrich Offermann, Heinrich Friedrich Hopf, Johann Gottfried Bräunlich, Johann Christian Gloxin, Wilhelm Mundy oder der gebürtige Brünner Paul Tureček. Sie wurden zu den entscheidenden Persönlichkeiten der Brünner Textilindustrie. Die Dynamik gerade dieses Prozesses brachte Brünn den Vergleich mit den englischen Städten Manchester und Leeds ein.<sup>15</sup>

Das Toleranzpatent, das für die Markgrafschaft Mähren mittels eines auf den 27. Oktober 1781 datierten Rundschreibens erlassen wurde, berief sich gleich in seinem ersten Absatz auf „die Schädlichkeit allen Gewissenszwangs“ in Fragen der Religion. Den evangelischen Gemeinschaften bot es die Möglichkeit, sich zu selbstständigen Gemeinden zusammenzuschließen. Voraussetzung dafür war allerdings, dass sie die Zahl von 100 Familien erreichten, was später auf mindestens 500 Gläubige präzisiert wurde. Für mehr als 30 nichtkatholische Gemeinschaften Mährens, vor allem in der Walachei und auf der Böhmisches-Mährischen Höhe, begann eine Zeit fiebriger Aktivität, in der die religiöse Orientierung geklärt und Kirchengemeinden organisiert wurden, ihre Leitungen nach Predigern suchten. Die tschechische Historiografie hat Brünn mit dem Argument von dieser „religiösen Bewegung“ ausgenommen, dass in Städten generell protestantische Gemeinschaften gefehlt hätten,<sup>16</sup> die Brünner „Kirche der reichen Fabrikanten“ zudem eine Ausnahmeerscheinung dargestellt habe, die mit den armen Landbewohnern aus den übrigen Toleranzgemeinden kaum etwas gemein gehabt hätte.<sup>17</sup>

Zweifellos eine Ausnahmegehalt war der erste Brünner Pastor, Victor Heinrich Riecke. Im Juli 1782 reiste der hoffnungsvolle Gelehrte von der Universität Tübingen nach Wien, er hatte gerade seinen 23. Geburtstag gefeiert. Er folgte der Einladung seines Vetters Albrecht von Bühler, Gesandter des Herzogs von Württemberg am kaiserlichen Hof. Sein Ziel war die Wiener Bibliothek, wo der frische Absolvent der Theologie und Philosophie beabsichtigte, die griechischen Handschriften der biblischen Bücher mit den hebräischen zu vergleichen. Die Reise in die Donaumetropole hielt Rieckes Familie für einen selbstverständlichen Bestandteil einer sich vielversprechend entwickelnden Karriere. Der Vater, ein geachteter Arzt und Professor der Carls-Akademie in Stuttgart, hatte in dem Jungen schon früh das Interesse an der Theologie geweckt, da sie von allen Wissenschaften das höchste Prestige hatte. Zum Abschluss führte jedoch ein langer, gewundener Weg, auf dem weitere Fächer lagen. Der Student erwarb umfangreiche Sprachkenntnisse, besonders der alten Sprachen, schrieb verschiedene philosophische und historisch-statistische Abhandlungen sowie auch eine Arbeit über den Umlauf des Mondes um die Erde und verfasste Beiträge für Fachzeitschriften. Er hielt zudem Vorlesungen an der

<sup>15</sup> *Freudenberger*: Lost Momentum 157 (vgl. Anm. 3).

<sup>16</sup> *Nešpor*, Zdeněk R.: Náboženství na prahu nové doby [Die Religion an der Schwelle der Neuzeit]. Ústí nad Labem 2006, 295. – *Bednář*, František: Památník českobratrské církve evangelické [Gedenkschrift der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder]. Praha 1924, 18 f.

<sup>17</sup> *Melmuková*, Eva: Patent zvaný toleranční [Das sogenannte Toleranzpatent]. Praha 1999, 146. – *Evangelici v rané toleranční době v Čechách a na Moravě* [Die Evangelischen in der frühen Toleranzzeit in Böhmen und Mähren]. Bd. II. Praha 1995, 76 f.

Universität Tübingen. Nach der Verteidigung seiner theologischen Dissertation absolvierte er die notwendigen Prüfungen, und noch vor der Reise nach Wien erhielt Riecke in seinem Heimatland die konsistoriale Berechtigung zu allen geistlichen Ämtern.<sup>18</sup>

Darüber, wie es in Wien zu der Begegnung des jungen Gelehrten mit Vertretern der Brünner Evangelischen kam, gibt es mehrere, einander teilweise widersprechende Berichte. Sicher ist, dass Riecke die dänische und die schwedische Gesandtschaft aufsuchte, zwei der wenigen protestantischen Zufluchtsstätten im katholischen Wien. Hier fanden noch vor dem Erlass des Toleranzpatents private Gottesdienste statt.<sup>19</sup> Rieckes Besuche mündeten in der Einladung auf die Kanzel. Mehrfach leitete er die Gottesdienste in den Gesandtschaftskapellen.

Diese Begegnungsstätten blieben auch den Brünnern nicht verborgen, die nach einem geeigneten Prediger für ihre im Aufbau begriffene Kirchengemeinde suchten. Ursprünglich waren sie, wie die anderen protestantischen Gemeinden in Böhmen und Mähren, davon ausgegangen, am ehesten in Ungarn fündig zu werden. Sie fragten Riecke, ob er nicht jemanden kenne, der bereit wäre, die Stelle des Pastors in Brünn zu übernehmen. Damit, dass der Gelehrte, dessen Familie von ihm eine Laufbahn als Kanzler einer Universität erwartete, das Angebot für sich selbst in Erwägung ziehen würde, konnten sie nicht ausgehen. So kam Rieckes Entscheidung, die Predigerstelle anzunehmen, für sie völlig unerwartet. Für Riecke war die Habsburgermonarchie ein fremdes Land, von dem er nur wusste, dass die Evangelischen dort keinen leichten Stand hatten. Doch erschien es ihm nicht unter seiner Würde, für eine Gemeinschaft zu wirken, die nur wenige Mitglieder hatte und deren Zukunft innerhalb einer überwiegend katholischen Gesellschaft mehr als unsicher war.<sup>20</sup>

Rieckes Entschluss, seine Lebenspläne zu ändern und im westlichen Teil der Habsburgermonarchie zu bleiben, entsprang ähnlichen Motiven wie bei der Mehrheit der Pastoren der neu entstehenden josephinischen Toleranzgemeinden. Angesichts der offenen Ungleichstellung der evangelischen Kirchen konnte hinter solch einem Entschluss kaum der Wunsch nach einer gesicherten Existenz, nach Karriere und gesellschaftlicher Anerkennung stehen. Vielmehr ging es um die Hingabe an eine Missionstätigkeit mit unabsehbaren Folgen. Zwar hatte Brünn bessere Voraussetzungen für die materielle Absicherung des Predigers als die ländlichen Gemeinschaften, doch auch hier waren die Grenzen eng gesteckt.

Dafür, dass Riecke nach Brünn ging, waren sicher auch persönliche Sympathien ausschlaggebend. Zweifellos machte es Eindruck auf ihn, dass die dortige Gemeinschaft von dem Unternehmer und Aufklärer Heinrich Friedrich Hopf vertreten wurde, der, wie er selbst, in Tübingen Theologie studiert hatte. Doch anders als

<sup>18</sup> Denkmahl für Victor Heinrich Riecke von einigen Verehrern und Freunden des Seligen aus der Brünner Gemeinde A. C. Wien 1831, 5f.

<sup>19</sup> Loesche, Georg: Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich. Wien, Leipzig 1930, 522.

<sup>20</sup> Doleželová, Věra: Z historie evangeliků v Brně [Aus der Geschichte der Evangelischen in Brünn]. In: Brněnský evangelický měsíčník Setkávání (BEMS) 10 (2008) H. 8, 18-20, hier 20.

Riecke gab Hopf einem „kommerzielleren“ Beruf in der Brünner Textilindustrie den Vorzug, wenngleich er später auch als Prüfungskommissar für neue evangelische Geistliche für Mähren und Böhmen fungierte. Mit Riecke verbanden ihn die umfassende Begabung und seine Kultivierung im Geiste der Aufklärung sowie ähnliche Ambitionen. So gründete Hopf in Brünn ein eigenes Wochenblatt, fühlte sich zudem zum Dichter berufen und war stolz, als seine Gedichte in Wielands „Deutschem Merkur“ abgedruckt wurden.<sup>21</sup>

Die Suche nach einem Pastor ging Hand in Hand mit dem Kampf um die Anerkennung der Selbstständigkeit der Brünner Kirchengemeinde. In der Stadt und im Umland lebten Evangelische, die sich in mehrere Gruppen aufsplitteten. Es handelte sich um junge ledige Handwerker, Angestellte und Soldaten und nur um eine einzige evangelische Familie, die des aus Augsburg stammenden Johann Bartholomäus Seitter. Der erfahrene Seitter, Direktor, später Besitzer einer Tuchfabrik, war zehn Jahre vor Erlass des Toleranzpatents nach Brünn gekommen und nahm sich nun der Aufgabe an, Gläubige verschiedener Herkunft und sozialer Stellung in einer Gemeinde zusammenzubringen.

Trotz allen Bemühens erfüllte ihre Zahl nicht die Anforderungen des Toleranzpatentes. Eine Ausnahme beim Kaiser erwirken konnte nach Meinung der Evangelischen allein Johann Leopold von Köffiller, der für seine Verdienste um die Wirtschaft in den Ritterstand erhoben worden war. Köffiller war zwar römisch-katholisch, doch verbanden ihn mit den Evangelischen freundschaftliche Beziehungen und ökonomische Interessen. Daher übernahm er die Rolle eines Patrons. Schon bei dem Besuch des Kaisers im September 1781 in Brünn sprach sich von Köffiller für den Erlass eines Toleranzpatentes aus. Das war zu der Zeit, als auch die Evangelischen von der Böhmischo-mährischen Höhe Petitionen für die Religionsfreiheit an Joseph II. richteten.<sup>22</sup> Einen Monat darauf trat die religiöse Toleranz in Kraft.

Am 13. April 1782 wandte sich von Köffiller erneut an den Kaiser, diesmal mit der Bitte um Erlaubnis zur Errichtung eines evangelischen Bethauses in Brünn und zur Bestellung eines Predigers und eines Lehrers. Sein Gesuch begründete er damit, dass die nichtkatholischen Soldaten und Arbeiter in Mähren, besonders die Manufakturbeschäftigten, sonst nicht am Gottesdienst teilnehmen könnten. Sie müssten zu diesem Zwecke weite Reisen unternehmen und hätten so erhebliche Ausgaben. Gäbe es jedoch die Möglichkeit, den Gottesdienst unmittelbar im Herzen Mährens zu besuchen, würden mehr Künstler und Fabrikanten mit ihren Familien zuziehen und

<sup>21</sup> Vgl. *Bräunlich*, Kurt: Württemberger in Brünn. URL: [http://www.znaim.eu/10-Persoenlichkeiten/Wuerttemberger in Bruenn.pdf](http://www.znaim.eu/10-Persoenlichkeiten/Wuerttemberger%20in%20Bruenn.pdf) (letzter Zugriff 01.04.2016). – Das Erinnerungsbuch aus dem Jahre 1831 schreibt das Hauptverdienst bei der Gewinnung Rieckes für Brünn dem Besitzer der Brünner Textilmanufaktur Johann Leopold von Köffiller zu. Vgl. Denkmahl für Victor Heinrich Riecke 6 f. (vgl. Anm. 18).

<sup>22</sup> *Bolom-Kotari*, Sixtus: Evangelik – příklad Řehoře Jakubce [Der Protestant – Das Beispiel des Řehoř Jakubec]. In: *Hanuš, Jiří/Fasora, Lukáš/Malíř, Jiří* (Hgg.): *Člověk na Moravě v druhé polovině 18. století* [Der Mensch in Mähren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts]. Brno 2008, 117-135. – *Ders.*: Tomáš Juren – toleranční doba na Vysočině a hudba srdce [Tomáš Juren – Die Toleranzzeit auf der Böhmischo-mährischen Höhe und die Musik des Herzens]. Tišnov 2008, 63 f.

den Handel durch eine vermehrte Warenproduktion beleben – so die Argumentation. Ferner ersuchte er um die Erlaubnis, außerhalb der Monarchie Spenden für den Bau und den Betrieb des Bethauses einzuwerben. Gewiss würden ausländische Freunde und Geschäftspartner für diese Zwecke Beiträge stiften, versprach er, sodass Schwierigkeiten mit der Finanzierung nicht zu erwarten seien.<sup>23</sup>

Das Brüner Kreisamt ging bei der Erledigung des Gründungsbegehrens in der gleichen Weise vor wie bei anderen protestantischen Gemeinschaften. Es verlangte eine Liste der gemeldeten Evangelischen. Der Fabrikant Köffiller und sein Direktor Seitter antworteten, dass die Zahl der Gläubigen mutmaßlich geringer sei als in den Toleranzvorschriften festgelegt, sie sich jedoch nicht dem Verdacht religiöser Agitation oder verbotener Handlungen aussetzen wollten und daher darauf verzichteten, die genaue Zahl zu ermitteln. Es sei jedoch wichtig, im Zentrum Mährens ein protestantisches Bethaus zu haben, das allen Evangelischen zugänglich sei. Köffiller wurde in dieser Sache persönlich in Wien vorstellig, und Joseph II. ließ durch die Böhmisches-österreichische Hofkanzlei die Errichtung einer evangelischen Gemeinde auf der Grundlage einer Ausnahme von den Toleranzvorschriften gestatten.<sup>24</sup>

Die Genehmigung auf dem Gnadenwege durch den Kaiser wurde später aus nationalistischer Position im eigenen Sinne als Beweis für eine besondere Gunst ausgelegt, die gewöhnlichen – „tschechischen“ – protestantischen Gemeinschaften nicht zuteilwurde. In diesem Zusammenhang verdient das Beispiel der Evangelischen aus dem Städtchen Oels (Olešnice) bei Kunstadt (Kunštát) Beachtung, die von dem Kantor Řehoř Jakubec geführt wurden, der zur selben Zeit wie Fabrikant Köffiller beim Kaiser für Religionsfreiheit vorsprach. Wie Köffiller bat er um eine Ausnahme von der vorgeschriebenen Zahl der Gläubigen, doch seinen wiederholten Gesuchen, in Oels den Bau eines Bethauses zu gestatten, entsprachen die Behörden nicht. Die Ablehnung wurde damit begründet, dass die Gläubigen nicht genügend Mittel hätten und überdies das Bethaus in der Nachbargemeinde aufsuchen könnten. Später, als die Französische Revolution ganz Europa in Aufruhr versetzte, ging es unverhohlen darum, die Ausbreitung der nichtkatholischen Bekenntnisse wegen der angeblich staatsgefährdenden Ansichten der Evangelischen, insbesondere derjenigen helvetischen Bekenntnisses, zu verhindern.

Auf der einen Seite sehen wir also Zeichen dafür, dass die Behörden die Gläubigen je nach Konfession und sozialer Stellung unterschiedlich behandelten; auf der anderen Seite lassen sich gemeinsame Strategien der protestantischen Gemeinschaften nachvollziehen: Der Vertreter der einen Konfession, der reformierte Superintendent Michael Blažek, konsultierte das Vorgehen in der Sache Oels mit dem Vertreter der anderen Konfession, dem Lutheraner Victor Heinrich Riecke.<sup>25</sup> Die Persönlichkeit

<sup>23</sup> Evangelíci v rané toleranční době 76 (vgl. Anm. 17).

<sup>24</sup> *Ebenda*.

<sup>25</sup> Ústřední archiv Českobratrské církve evangelické v Praze [Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Prag, ÚA ČCE], fond [Fonds] Pozůstalost Gustava Adolfa Skalského [Nachlass Gustav Adolf Skalský], kart. [Karton] 2, fol. 37. Blažek an Riecke, 6. September 1797. – *Bolom-Kotari*: Michael Blažek 186 f. (vgl. Anm. 3). – *Bednář*: Památník českobratrské církve evangelické 420 (vgl. Anm. 16).

des Predigers entschied letztlich darüber, ob der „Brünner Tuchfabriken-Pastor“, wie ihn die Behörden nannten, mehr als nur ein Rädchen im Getriebe der mitunter großzügigen, zugleich aber pragmatischen bis gefühllosen Maschinerie von Köffillers Unternehmung sein würde.

Koeffiller baute eine Manufaktur nach dem Verlagssystem auf, bei dem nur ein Zehntel der Beschäftigten direkt in der Manufaktur arbeitete. Die übrigen übten ihre Tätigkeit zu Hause aus und trugen so dazu bei, die Betriebsausgaben niedrig zu halten. Bei der Anwerbung von Arbeitern sparte der Unternehmer nicht mit Versprechungen, die er dann nicht erfüllte. Zum ersten Konflikt mit den Arbeitern, über den sich Aufzeichnungen erhalten haben, kam es bereits im Jahre 1778, zu einem großen Streik dann 1786.<sup>26</sup> Das starke Interesse des Fabrikanten, eine Betriebskirchengemeinde zu errichten, wurde von der Notwendigkeit bestimmt, den „Managern“ und Spezialisten ausländischer Herkunft entgegenzukommen, die angesichts der wachsenden Konkurrenz nicht leicht zu halten waren.

Victor Heinrich Riecke hatte jedoch nicht die Absicht, sich von dem relativ isolierten Milieu der Brünner Manufakturen binden zu lassen. Da sich die religiöse Toleranz erst allmählich durchsetzte, waren zudem die weiterhin rechtlich benachteiligte Stellung der Nichtkatholiken und die damit verbundenen Demütigungen nicht gerade verlockend. Dennoch beantragte Riecke die Genehmigung seines heimatlichen württembergischen Konsistoriums, die Berufung nach Brünn annehmen zu dürfen. Da in Böhmen und Mähren bis dahin keine evangelische Kirchenverwaltung existierte, begab er sich noch im Dezember 1782 einer Vorschrift des Toleranzpatentes entsprechend ins oberungarische Modern (Modra), wo ihn der Pressburger lutherische Superintendent feierlich als Prediger für Brünn ordinierte. Zu Weihnachten 1782 feierte Riecke in einem improvisierten Raum in Köffillers Manufaktur den ersten Gottesdienst.<sup>27</sup>

Der Fabrikant Köffiller besorgte den Protestanten schon bald einen würdigen Ort für die Gottesdienste, eine Wohnung für den Pfarrer und eine Schule. Mit der Hilfe ausländischer Spenden kaufte er die als Wolllager genutzte ehemalige Reithalle der mährischen Stände an den Brünner Basteien unweit des Dominikanerklosters und widmete sie als großzügigen Beweis aufgeklärter Philanthropie der neuen Kirchengemeinde. Nach Anpassungen an die Bedürfnisse des Gottesdienstes wurde das Gebäude, das sich äußerlich kaum von vielen anderen damals entstandenen Toleranzbethäusern unterschied, zu Pfingsten 1783 geweiht. Bei dieser Gelegenheit gab Riecke zwei Reden im Druck heraus, in denen er der dankbaren Freude der neuen Gemeinschaft Ausdruck verlieh, der fortan die Freiheit gegeben sei, Gott im Geiste des wahren Christentums, das er mit der Aufklärung gleichsetzte, zu lobpreisen. So versprach der Prediger:

Keine Gabe, die du mir verliehen, kein Mittel, das ich kenne, keine Gelegenheit soll unbenutzt bleiben, die Menschen in diesem Hause zu unterrichten, zu bessern, zu beruhigen, und der christlichen Vollkommenheit immer näher zu bringen [...].<sup>28</sup>

<sup>26</sup> Evangelíci v rané toleranční době 76 f. (vgl. Anm. 17). – *Šindelář*: Stávka dělníků v Köffilerově manufaktuře v Brně na jaře 1786, 15-22 (vgl. Anm. 12).

<sup>27</sup> Denkmahl für Victor Heinrich Riecke 7 (vgl. Anm. 18).

<sup>28</sup> *Ebenda* 9.

Das Bethaus – die Bezeichnung „Kirche“ blieb nach den Toleranzvorschriften den katholischen Sakralbauten vorbehalten – gliederte sich im Innern in einen Gottesdienstsaal und weitere Räumlichkeiten, in denen der Pastor wohnte, sodass Riecke direkt aus der Tür seines Arbeitszimmers auf die Kanzel hinaustreten konnte.<sup>29</sup>

Zusammen mit der Militärgemeinde in Prag wird die Brünnener Kirchengemeinde als eine der wenigen Toleranzgemeinden in den böhmischen Ländern als Patronatsgemeinde aufgefasst. Historiker sind heute der Meinung, dass ihr Betrieb nicht durch Pflichtbeiträge von den Gläubigen selbst finanziert wurde, sondern durch einen Kirchenpatron im Rahmen des Patronatsrechts.<sup>30</sup> Wenngleich die Kirchengemeinde bei ihrer Entstehung als Patronatsgemeinde angemeldet wurde, übernahm ihr katholischer Patron Köffiller die Aufwendungen für ihren Betrieb doch niemals in Gänze. Nach einigen Jahren, in denen er sich der Expansion seines Unternehmens erfreuen konnte, war er zudem am Ende der 1780er Jahre gezwungen, Bankrott anzumelden.<sup>31</sup> In dieser Situation bemühten sich die Evangelischen, Köffiller die große Gunst zu vergelten, die er ihnen bei der Errichtung der Kirchengemeinde erwiesen hatte. Heinrich Friedrich Hopf unterzeichnete gemeinsam mit den übrigen Funktionären der evangelischen Gemeinde ein Bittschreiben an Hofrat Badenthal, mit dem dessen Wohlwollen Köffiller gegenüber sichergestellt werden sollte. Auch Victor Heinrich Riecke engagierte sich auf seinen Reisen sehr für die Rettung der Fabrik. Nachdem die Produktion eingestellt worden und die Unvermeidlichkeit des Niedergangs offensichtlich war, erreichten die Evangelischen, dass die Gläubiger die geachteten Mitglieder der Kirchengemeinde Heinrich Friedrich Hopf und Johann Gottfried Bräunlich als Kontrolleure einsetzten, um ihre Interessen zu vertreten. Diese Tatsache zeugt davon, wie sehr die beiden in Unternehmerkreisen geschätzt wurden.<sup>32</sup> Auch dank ihres Einsatzes bedeutete der Zusammenbruch seiner Firma für Köffiller nicht die vollständige Liquidation; der ehemalige Manufakturbesitzer konnte seiner weiteren Geschäftstätigkeit erfolgreich eine andere Richtung geben.

Die evangelische Kirche in Brünn wurde kurz nach ihrer Gründung von sechs Mitgliedern finanziell unterstützt, wobei sich diese Zahl nach und nach in Abhängigkeit von der Konjunktur des Textilgewerbes, mit dem die Mehrheit der reichsten Brünnener Evangelischen in nicht wegzudenkender Weise verbunden war, erhöhte. Die zunächst naheliegende Vorstellung vom allgemeinen Reichtum einer „Fabrikantengemeinschaft“, der sie von den übrigen Kirchengemeinden unterschied, bedarf

---

<sup>29</sup> *Bräunlich*: Württemberger in Brünn (vgl. Anm. 21). Das Brünnener Toleranzbethaus befand sich auf der Parzelle des heutigen Hauses Husova ulice 10. – *Nešpor*, Zdeněk R.: Encyklopedie moderních evangelických (a starokatolických) kostelů Čech, Moravy a českého Slezska [Enzyklopädie der modernen evangelischen (und altkatholischen) Kirchen Böhmens, Mährens und Böhmischeschlesiens]. Praha 2009, 78-80. – Vgl. die Reportage des Tschechischen Fernsehens auf den Spuren der Überreste des Brünnener Bethauses. Sendung *Křesťanský magazín* [Christliches Magazin] vom 01.02.2015. URL: <http://www.ceskatelevize.cz/porady/1098528273-krestansky-magazin/315298380040002/video/378086> (letzter Zugriff 01.04.2016).

<sup>30</sup> *Melmuková*: Patent zvaný toleranční 144-146 (vgl. Anm. 17).

<sup>31</sup> *Freudenberger*: Lost Momentum 157 (vgl. Anm. 3).

<sup>32</sup> *Janák*: Počátky strojního předení vlny 120 (vgl. Anm. 4).

jedoch einer gewissen Korrektur. Das Bild des Wohlstands musste Ende des 18. Jahrhunderts bereits Prediger Riecke selbst ausräumen. Er erläuterte dem Kreisamt, dass die evangelische Gemeinde nicht allein aufgrund des Besitzes ihrer reichsten Mitglieder einzigartig sei, sondern vor allem durch die spezifische Struktur der Armut, die sich aus der Stellung Brünns als Industriezentrum ergebe. Die Brünner Gemeinde bestand überwiegend aus Arbeitern, Handwerksgesellen und einfachen Soldaten. Die deutliche Mehrheit dieser Mitglieder konnte den Betrieb der Gemeinde in keiner Weise unterstützen, war vielmehr eher selbst Hilfsempfänger. Wie der Pastor betonte, gehörte zur kirchlichen Arbeit auch die Armen- und Waisenfürsorge. Umso größere Verantwortung trugen die wohlhabenderen Mitglieder. Doch sie zahlten ihre Beiträge unregelmäßig, und die Differenz gegenüber den ursprünglich vereinbarten Beträgen machte insgesamt mehrere hundert Gulden aus. Riecke beschwerte sich, angesichts der herrschenden allgemeinen Laxheit in finanziellen Dingen müsse er bei seinem Beruf selbst noch draufzahlen. Dabei setze er sich aus eigenem Antrieb auch für Menschen und Angelegenheiten außerhalb seines Amtsbezirks ein und zögere nicht, soweit es erforderlich sei, für ein gutes Ergebnis auch eigene Mittel aufzubringen.<sup>33</sup> Seine Beschreibungen von Besuchen bei Kranken im Spital oder zu Hause zeugen von Aufopferung, zugleich aber auch von großer Unzufriedenheit mit den Verhältnissen. Daran, seine Wege mit der Kutsche zurückzulegen, was er als seinem sozialen Status angemessen erachtete, war nicht zu denken; vielmehr musste er stundenlang zu Fuß gehen, mitunter mehrere Meilen weit aufs Land, wo Gläubige lebten, die zur Brünner Gemeinde gehörten.<sup>34</sup>

Zur städtischen protestantischen Gemeinschaft in Brünn gehörten Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur die Fabrikanten und Spezialisten von Köffillers Manufaktur. Auch ein aus Dresden stammender Sänger und Schauspieler des Brünner Theaters namens Grave, der die Kantate zur Weihe des Brünner Bethauses komponiert hatte, war Gemeindeglied. Dazu kamen der aus Darmstadt zugezogene Maler Mayer, August Schmid, ein Kammerdiener des Grafen Blümegen und ursprünglich aus Thüringen, der Baron von Zastrow aus Preußen, ein ehemaliger Kadett. Soldaten, die sich dienstlich bedingt nur vorübergehend in Brünn aufhielten, bildeten einen bedeutenden Teil der Gottesdienstbesucher.

Mitglieder der Brünner evangelischen Kirche wohnten jedoch nicht nur in Brünn und der nächsten Umgebung. Das entfernteste Mitglied war wohl Jan Bonitas, ein Wachs- und Honighändler aus Bystré im Kreis Chrudim in Böhmen, der 1784 in die evangelische Kirche eintrat und vom Chrudimer Kreisamt etwas überraschend der Brünner Gemeinde zugewiesen wurde. Bonitas nahm Brünn an und spendete seiner Gemeinde regelmäßig Wachskerzen für den Altar. Ein anderes Mitglied war Pavel Bejřovský, Bürger und Kürschner in Groß Bittesch (Velká Bíteř), der sich bereits bei den Toleranzanmeldungen des Jahres 1782 als Evangelischer gemeldet hatte. Statt einer der Landgemeinden wählte er die prestigeträchtigere lutherische Gemeinde in

<sup>33</sup> Moravský zemský archiv [Mährisches Landesarchiv, MZA], fond Moravské místodržitelství starší [Ältere Mährische Statthalterei] (B 14 st.), kart. 4306, f. 495-503. Victor Heinrich Riecke an das Kreisamt in Brünn, 4. Juli 1796.

<sup>34</sup> *Ebenda*.

Brünn, wo er zahlreiche Kontakte für sein Handwerk fand. In Groß Bittesch wohnte auch die Bürgerin Alžběta Straková, Gemeindemitglied wie Josef Studený aus Groß Meseritsch (Velké Meziříčí) und der Bergrat Göring aus Blanz (Blansko). Auch unter den eingetragenen Evangelischen außerhalb Brünns waren Besitzer von Textilmanufakturen, zum Beispiel der Geschäftsmann und Fabrikant Gerhardi in Lettowitz (Letovice). Das andere Ende des gesellschaftlichen Spektrums bildeten Landbewohner aus der Umgebung Brünns, darunter 18 Einwohner der Gemeinde Jestřábí (Jestrabitz) bei Groß Bittesch.<sup>35</sup>

Mit der gesellschaftlichen Stellung hingen die sprachliche und teilweise auch die konfessionelle Identifikation zusammen. Im Falle der städtischen protestantischen Gemeinschaften tritt ganz deutlich zutage, dass die Wahl zwischen den beiden zugelassenen protestantischen Bekenntnissen – dem lutherischen und dem kalvinistischen – nicht allein rein theologisch entschieden wurde. Die Bewohner der Städte, selbst der Kleinstädte, grenzten sich von der Landbevölkerung ab, und die Konfession konnte eine der Distinktionsformen darstellen. Bürger und solche, die als Bürger gelten wollten, neigten dem eher konservativeren lutherischen Glauben zu, die Landbewohner dem radikaleren kalvinistischen.<sup>36</sup> Während der ersten Hälfte der 1780er Jahre gewann im tschechischsprachigen Milieu die kalvinistische Orientierung die Oberhand, was sich mit der Ankunft einiger Reformierter auch in Brünn bemerkbar machte. Pastor Riecke trat in vieler Hinsicht aufgeklärt überkonfessionell auf. Mit seiner Betonung der äußerlichen Strenge näherte er sich der kalvinistischen Ausprägung an.

Die faktisch zweisprachige Gemeinde verlangte dem Prediger ab, sich die tschechische Sprache zumindest bis zu einem gewissen Grade anzueignen, wollte er nicht die Bedürfnisse eines Teils der Gläubigen völlig ignorieren. Das Tschechische war dem aus Deutschland stammenden Riecke natürlich nicht vertraut. Schon bald nach seiner Ankunft in Mähren entschloss er sich, diesem Mangel abzuhelfen und seinen reichen Sprachkenntnissen eine weitere Sprache hinzuzufügen.

Einen Einblick in seine Bemühungen bietet der seltene Fall eines erhalten gebliebenen Entwurfs eines tschechisch geschriebenen Briefes aus dem Frühjahr 1783, als sich die Bedingungen für das freie Bekennen der tolerierten Konfessionen erheblich verschlechterten. Ausgelöst wurde diese Veränderung dadurch, dass immer mehr Menschen die Kirchengemeinden verließen, denen sie bisher angehört hatten. Die Behörden fürchteten eine „protestantische Expansion“, die ganze Landstriche erfassen und letztlich die Gesellschaft zerrütten würde. Daher wurden neue Verordnungen erlassen, die dem „Gnadenjahr 1782“ ein Ende setzten und den Brünner Prediger in eine wenig beneidenswerte Situation brachten. Der Aufklärer, den die Verkündigung der Gewissensfreiheit nach Mähren gelockt hatte, sollte nun bei ihrer Einschränkung assistieren. Denn fortan musste jeder Wagemutige, der ein Protestant werden wollte, sich zuvor einer sechswöchigen „ideologischen“ Unterweisung beim katholischen Pfarrer unterziehen. Riecke blieb nichts anderes übrig, als die tsche-

<sup>35</sup> *Trautenberger*: Aus der evangelischen Kirchen-Gemeinde I., 177-182 (vgl. Anm. 5).

<sup>36</sup> *Bolom-Kotari*: Každodenní život měšťských protestantských komunit pozdního 18. století (vgl. Anm. 3).

chisch sprechenden Gläubigen schriftlich über die Notwendigkeit zu informieren, mit einem Dokument ihre Mitgliedschaft in der Kirche nachzuweisen. Würde der Pastor einem Evangelischen, der noch nicht amtlich registriert war, etwa das Abendmahl spenden, so würde ihm Verfolgung drohen, im äußersten Falle auch die Ausweisung aus dem Lande.<sup>37</sup>

Victor Heinrich Riecke wirkte zwanzig Jahre in Mähren. Unter seiner Ägide entwickelte sich dort eine einmalig bunte Gemeinschaft, in der „bedeutende“ und „unbedeutende“ Bürger, Kleinbürger und Landleute einander begegneten, wohlhabende und mittellose, deutscher und tschechischer Sprache, Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses und auch Persönlichkeiten, deren Glaube sich anzweifeln ließe. Die Brüner protestantische Gemeinschaft beruhte auf dem Prinzip der Offenheit – Trennlinien oder einen scharfen Gegensatz zwischen dem reichen Brünn und seinem armen Umland, zwischen reichen Deutschen und besitzlosen Tschechen gab es nicht. So sind auch einige Fälle belegt, in denen deutsche Zuwanderer, die in Not geraten waren, aus Gemeindemitteln unterstützt wurden.<sup>38</sup> Riecke lehnte die Trennung in Arm und Reich für eine christliche Gemeinschaft ab. Die armen Gemeindeglieder scheuten sich beispielsweise mitunter, bei der Spende des Abendmahls zwischen den Reichen zu gehen. Für den Pastor galt jedoch der Grundsatz, dass es am Tische Jesu Christi keine Rangfolge geben dürfe. Auch nach außen war die Gemeinde offen: Ein nicht geringer Teil der Gottesdienstbesucher wechselte ständig, was gegenüber den in der Regel sehr sesshaften Gemeinschaften kleinerer Orte eine Vielzahl neuer Impulse mit sich brachte.

Der erste Toleranzprediger erreichte in der Zusammenarbeit mit den Mitgliedern seiner Kirche beinahe Unmögliches: Er machte aus einer Stadt ohne reformatorische Kontinuität ein Zentrum des mährischen Protestantismus. Als er 1789 das Amt des Seniors der lutherischen Gemeinden Mährens übernahm, erhob er damit Brünn auch offiziell zum Sitz einer höheren Ebene der Kirchenverwaltung. Nachdem sich die Zahl der Brüner Gemeindeglieder von wenigen Einzelpersonen und einer einzigen Familie in der Anfangszeit bis zum Jahre 1792 auf 570 Personen in 60 Familien erhöht hatte, war eine Ausnahme von den Toleranzvorschriften nicht länger erforderlich.<sup>39</sup>

Brünn bildete in Mähren das geografische Zentrum zwischen den bedeutenden evangelischen Regionen auf der Böhmischo-mährischen Höhe, in Südmähren und der Walachei. Die mit der protestantischen Gemeinschaft verbundenen Räume wurden für die Evangelischen vom Lande schnell zu einem Zufluchtsort, die evangelischen Brüner zu Mittelsmännern, etwa bei der Weitergabe von Sendungen, Briefen und auch Geld.<sup>40</sup> Die Stadt war nicht nur wegen ihrer Lage ideal. Es war auch die Per-

<sup>37</sup> Archiv města Brna [Archiv der Stadt Brünn, AMB], fond Farní úřad německé evangelické církve [Pfarramt der deutschen evangelischen Kirche], Brno (S 26), inv. č. [Inventarnummer] 65. – *Bolom-Kotari*, Sixtus: Nově objevený dopis prvního brněnského tolerančního kazatele [Ein neu entdeckter Brief des ersten Brüner Toleranzpredigers]. In: BEMS 17 (2015) H. 4, 84 f.

<sup>38</sup> *Trautenberger*: Aus der evangelischen Kirchen-Gemeinde I., 177-182 (vgl. Anm. 5).

<sup>39</sup> Evangelici v rané toleranční době 77 (vgl. Anm. 17).

<sup>40</sup> Evangelická teologická fakulta Univerzity Karlovy v Praze [Evangelische theologische

sönlichkeit des Pastors Riecke, die die Türen zur höheren Gesellschaft öffnete. Die Brüner Evangelischen aus den Reihen der neuen Unternehmerschicht galten als starke Partner für Eheschließungen, Taufpatenschaften, gesellschaftliche Kontakte und Handelstransaktionen.

### *Die Evangelischen und die mährische Gesellschaft*

Die protestantischen Toleranzgemeinden konstituierten sich mit Hilfe von Pastoren, die aus den Nachbarländern gekommen waren. Sie entstanden als Orte des kulturellen Austauschs mit einem eigenständigen gesellschaftlichen Leben. Auch das Verständnis des Glaubens und der geistlichen Kultur war keineswegs statisch, es entwickelte sich in der Interaktion zwischen der einheimischen und der importierten Identität. Für den Protestantismus spielten die Einhaltung von Verhaltensnormen, Selbstzucht und Schlichtheit eine große Rolle.<sup>41</sup> Schon Anfang der 1780er Jahre hob Michael Blažek, der Superintendent der mährischen reformierten Gemeinden, in einer Darlegung über den Sinn des Toleranzpatentes die Bedeutung dieser „evangelischen Tugenden“ bei der Durchsetzung der modernen ökonomischen Praxis hervor. Er betonte, der kaiserliche Hof habe unter Joseph II. erkannt, dass die Kronländer niemals eine mit den protestantischen Ländern vergleichbare Dynamik erleben würden, wenn die bedrückende Atmosphäre der Verfolgung der Protestanten fortdauere. Damit verlieh er der Überzeugung Ausdruck, dass der Protestantismus eine Triebkraft für gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Veränderungen vom Feudalismus hin zum Kapitalismus sein kann, womit er Max Webers berühmtem Aufsatz „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ (1904/05) um mehr als 120 Jahre zuvorkam.

Blažek zufolge hatte Joseph II. Protestanten zuerst auf hohe militärische Positionen berufen. Der Erfolg dieser Reform habe ihn zu der Überzeugung geführt, dass die Evangelischen auch in anderen Bereichen von Nutzen sein könnten. Diese Erfahrung übertrug der mährische Superintendent auf die ausländischen Protestanten, die in Städten wie Brünn sesshaft wurden. Er erwartete, dass sie gemeinsam mit den einheimischen Evangelischen auf dem Land, die aufgrund ihres Glaubens

---

Fakultät der Karlsuniversität in Prag], katedra církevních dějin [Lehrstuhl für Kirchengeschichte], torzo pozůstalosti Rudolfa Říčana [Nachlass Rudolf Říčan], opisy korespondence pastorů z archivu moravské superintendence helvetského vyznání [Abschriften der Pastorenkorrespondenz aus dem Archiv der Mährischen Superintendentur Helvetischen Bekenntnisses], kart. 43, ungeordnet. Für den Hinweis auf das Material und die Möglichkeit seiner Nutzung danke ich Dr. Ota Halama.

<sup>41</sup> *Tyllner*, Lubomír (Hg.): *Velké dějiny zemí Koruny české* [Große Geschichte der Länder der böhmischen Krone]. Bd. IV: *Lidová kultura* [Die Volkskultur]. Praha, Litomyšl 2014, 268 f. – *Bolom*, Sixtus: *Předcházející – spojení? Písmák proti pastorovi v počátcích tolerančních sborů na Vysočině* [Vorausgegangen – verbunden? Ein Schreiber gegen den Pastor in den Anfängen der Toleranzgemeinden auf der Böhmischo-mährischen Höhe]. In: *Macek*, Ondřej (Hg.): *Po vzoru Berojských. Život i víra českých a moravských evangelíků v předtoleranční a toleranční době* [Nach dem Vorbild der Beroians. Leben und Glaube böhmischer und mährischer Evangelischer in der Zeit vor und während der Toleranz]. Praha 2008, 362-386.

über Generationen hinweg verfolgt worden waren, einen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsschub bewirken könnten. Bisher sei den Evangelischen aus Böhmen und Mähren keine andere Möglichkeit geblieben, als vor der Verfolgung ins Ausland zu fliehen und ihre Fähigkeiten jenen Ländern anzubieten, die ihnen Zuflucht gewährten. Nun aber, so Blažek, würden sie auch in ihrer Heimat Betätigungsfelder finden, und das zum Nutzen der gesamten Habsburgermonarchie.<sup>42</sup>

Durch die aufgeklärten Reformen wurden die Evangelischen in der Habsburgermonarchie als neue gesellschaftliche Gruppe konstituiert. Sie mussten ihren Platz in der Gesellschaft erst finden, und zwar im Zusammenwirken mit den anderen Schichten. Im Rahmen der bestehenden Hierarchie hatten sie nach wie vor eine schwierige Stellung: Die Toleranzvorschriften, die der Staat erlassen hatte, garantierten ihnen im religiösen Bereich einen verhältnismäßig niedrigen, minderberechtigten Status, der sich teilweise mit der Stellung der Juden vergleichen lässt. Von der Religion leitete sich in der Praxis immer noch das gesellschaftliche Prestige ab. Wollten die Evangelischen im Rahmen der existierenden Strukturen Erfolg haben, konnten sie drei verschiedene Wege einschlagen.

Die erste Möglichkeit bestand darin, den konfessionellen Teil ihrer Identität mehr oder weniger zu verbergen und sich unter Ausnutzung anderer Elemente sozialen Kapitals, sei es des eigenen oder gegebenenfalls von Mäzenen (verwandschaftliche Beziehungen, Klientelbindungen, Finanzen), einzugliedern. Diese Option wählte – als bekanntestes, wenn auch späteres Beispiel – der Sohn eines lutherischen Lehrers aus dem mährischen Hodslavice František Palacký (1798-1876), als er den Wunsch des Vaters, er solle Toleranzpastor werden, ausschlug. Wie er selbst angab, hätte er niemals den Titel eines Landeshistoriografen des Königreiches Böhmen und die allgemeine Anerkennung als „Vater der Nation“ erreichen können, wäre er als eifriger Protestant aufgetreten. Doch Palacký gab seinen Protestantismus nicht auf. Er goss ihn um in eine weniger sichtbare Form, wovon seine „Geschichte des tschechischen Volkes in Böhmen und in Mähren“ zeugt, in der er eine evangelische Sicht auf die böhmische Geschichte präsentierte.<sup>43</sup> Die Strategie der Adaption an die Mehrheitsgesellschaft veranlasste Evangelische wie ihn zu Eheschließungen mit Katholiken und damit verbunden zur Zustimmung, die gemeinsamen Kinder im katholischen oder überkonfessionellen Geist zu erziehen. Dass Mischehen nichts Besonderes waren, belegen auch die Einträge in den Kirchenbüchern der Brüner Toleranzgemeinde.<sup>44</sup>

Ein besonderer Fall einer vollkommenen Adaption ist die Lebensgeschichte von Wilhelm Mundy (1751-1805). Der Tuchmachergeselle, der 1773 aus dem deutschen

<sup>42</sup> Státní okresní archiv ve Žďáru nad Sázavou [Staatliches Bezirksarchiv Žďár nad Sázavou], fond Archiv obce Jimramov [Archiv der Gemeinde Ingrowitz], inv. č. 185. *Blažek*, Michael: Předcházející – Spojení. Novější Historie s starou, Církví Evangelických (reformírských) v Čechách a v Moravě [Vorausgegangen – verbunden. Die neuere Geschichte mit der alten, durch die Kirche der Evangelischen (Reformierten) in Böhmen und Mähren]. Handschrift.

<sup>43</sup> *Hrejsa*, Ferdinand: František Palacký po stránce náboženské [František Palacký in religiöser Hinsicht]. In: *Reformační sborník* 2 (1928) 25-79. – *Masaryk*, T. G.: Palackého idea národa českého [Palackýs Idee der tschechischen Nation]. Praha 1926, 23-25.

<sup>44</sup> MZA, fond Sbírka matrik [Sammlung der Matrikeln] (E 67), inv. č. 17832.

Montjoie nach Brünn kam, integrierte sich dort in die protestantische Gemeinschaft, löste sich aber bald wieder aus der von Johann Bartholomäus Seitter geführten Gruppe von Textilfachleuten und der damit verbundenen einengenden Identität. Ob er von Geburt an katholisch war, oder, was wahrscheinlicher war, konvertierte, bleibt von der Forschung zu klären. Auf jeden Fall ermöglichte es ihm sein Katholizismus, schon 1776 in Brünn das Bürgerrecht zu erwerben. Er verließ Köffillers Unternehmen und erhielt 1780 die Berechtigung, in Brünn eine zweite Fabrik für feine Tuche zu eröffnen, zu der später noch eine Filiale in den günstig angemieteten Räumen des aufgehobenen Zisterzienserklosters in Vorkloster (Předklášteří) bei Tischnowitz (Tišnov) hinzukam. Im Laufe weniger Jahre stieg Mundy in den Kreis der reichsten Fabrikanten der Habsburgermonarchie auf. Ende des 18. Jahrhunderts kam ein Viertel der gesamten Textilproduktion von Brünn und Umgebung aus seinen Betrieben. Um seine Waren besser in das gerade annektierte Galizien exportieren zu können, zögerte Mundy Ende der neunziger Jahre nicht, einen Betrieb in Teschen (Těšín/Cieszyn) zu gründen. Als er 1805 starb, war er Besitzer dreier Tuchmanufakturen in Brünn, Tischnowitz und Teschen. Er hatte einige Eigenschaften, die man als protestantisch bezeichnen könnte: Neben Eigeninitiative und Wagemut gehörten auch Vorsicht bei Ausgaben und Nüchternheit bei der Beurteilung von Investitionen zu seinem Charakter; zudem war er überaus skeptisch, was die Beständigkeit der staatlichen Unterstützung für industrielle Unternehmungen betraf.

Mundys Lebensziel war es, über die neue Unternehmerschicht hinaus aufzusteigen und in kürzester Zeit in die traditionelle mährische Ständegesellschaft vorzudringen. Den größten Teil seiner Gewinne investierte er, um Großgrundbesitz zu kaufen, der als Voraussetzung für den Erwerb eines Adelstitels galt. Offiziell ersuchte er den Kaiser am 20. Februar 1789 um die Aufnahme in den Adel, wobei er nichts Geringeres wünschte als eine Erhebung in den Freiherrenstand. Es ist nicht bekannt, warum Joseph II. am 20. April 1789 dieser präzedenzlosen Forderung tatsächlich entsprach. Ein wesentlicher Bestandteil von Mundys Strategie war, dass er eine vorteilhafte Ehe einging – einen Monat nach der Verleihung des Adelsprädikats heiratete er Josepha Freifrau von Forgatsch. Innerhalb einer Generation integrierte sich die Familie vollständig in das tschechische bzw. mährische Milieu. Bereits mit Wilhelm (Vilém) Mundy nahm die deutsche Familie eine „slawische“ Identität im Sinne des Landespatriotismus und der Romantik an, die in jener Zeit in den adligen Kreisen sehr populär waren.<sup>45</sup>

<sup>45</sup> Županič, Jan: Jaromír Freiherr von Mundy. In: *Fasora*, Lukáš/Hanuš, Jiří/Malý, Jiří (Hgg.): Sozial-reformatorisches Denken in den böhmischen Ländern 1848-1914. München 2010, 255-271. – *Mainuš*: Vlnářství a bavlnářství na Moravě a ve Slezsku v 18. století 129 (vgl. Anm. 2). – Mundy gab die Kontakte mit seiner ursprünglichen Umgebung nicht gänzlich auf, doch orientierte er offensichtlich auch seine protestantischen Mitarbeiter auf die Assimilation an die mährische Gesellschaft. Vgl. die Eintragung über die Heirat seines Buchhalters Johann Christian Biegmann, der in den Niederlanden gelernt hatte, mit der katholischen Tochter eines Kassierers aus Ratschitz (Račice). Nach der Liquidierung von Köffillers Manufaktur kaufte Biegmann günstig deren Einrichtung und machte sich selbstständig. Um die Jahrhundertwende gehörte sein Unternehmen mit 3000 Beschäftigten zu

Die zweite Option für die neue gesellschaftliche Gruppe bildete die Organisation in eigenen Vereinen mit dem Ziel, sich neben den etablierten Schichten eine gesellschaftliche Position aufzubauen. Als Beispiel für ein solches Vorgehen können die Brüner Manufakturen und Handelsgesellschaften im protestantischen Besitz herangezogen werden, die von den 1780er Jahren an entstanden. Für die Beziehungen innerhalb Brünns war es bezeichnend, dass, als die staatlichen Behörden 1785 den Antrag Johann Heinrich Offermanns auf Errichtung einer Manufaktur bearbeiteten, sein bisheriger Arbeitgeber Köffiller diesen mit wärmster Empfehlung unterstützte, obwohl er einen fähigen Angestellten verlor und einen Konkurrenten hinzugewann. Als Sohn aus einer reichen Kaufmannsfamilie strotzte er jedoch vor Selbstsicherheit, die zuweilen an Unvorsichtigkeit grenzte. Köffiller wollte mit den Evangelischen freundschaftliche Kontakte halten, darin sah er größere Chancen als in einem Kampf aller gegen alle.<sup>46</sup>

Anders als er warnte Wilhelm Mundy, Besitzer der zweiten Manufaktur, Landsmann und einstiger Kamerad Offermanns, in seinem Gutachten die staatlichen Behörden davor, die Zahl der Brüner Manufakturen weiter zu erhöhen. Neben anderen vielfältigen Gründen vergaß er nicht zu betonen, dass Offermann nicht vermögend sei – obwohl er selbst nicht anders angefangen hatte. Mundy fürchtete die künftige Konkurrenz, die über vergleichbare Auslandskontakte verfügen würde wie er. Eine ähnlich ablehnende Stellungnahme gab er im Gutachten zur Errichtung einer weiteren „protestantischen“ Manufaktur, Hopf & Bräunlich, im Jahr darauf ab.<sup>47</sup>

Dieses Unternehmen, hinter dem der Magister der evangelischen Theologie Heinrich Friedrich Hopf und sein Gesellschafter Johann Gottfried Bräunlich, ein Fachmann für feine Tuche aus Sachsen, standen, begann ganz bescheiden. Anfang Februar 1788 teilte Hopf Victor Heinrich Riecke mit, dass er zusammen mit Bräunlich beabsichtige, einen fünften Tuchwebstuhl aufzustellen. Der Aufklärer Riecke hatte lebhaftes Interesse an technologischen Innovationen und unternehmerischen Fragen aller Art und ging direkt auf die konkreten Details der Angelegenheit ein. Zu jener Zeit war Hopf noch in Köfillers Manufaktur beschäftigt. 1791 kauften Hopf und Bräunlich die ehemalige Köffiller'sche Walke in Radlas und ein Haus mit Garten auf der „Zeile“ (Cejl), das der Sitz ihrer eigenen Manufaktur zur Produktion feiner Tuche wurde. Sie entgingen der finanziellen Abhängigkeit vom mährischen Milieu, indem sie ihr Unternehmen auf deutsches Kapital stützten, vor allem in Verbindung mit einem Nürnberger Großhandels- und Bankhaus, dessen Gesellschafter der Reformierte Johann Jakob Herzogenrath war. Diese Firma handelte bereits seit 1764 mit Partnern in der Habsburgermonarchie, mit ihrem Kapital wurde auch Offermanns Manufaktur errichtet.<sup>48</sup>

---

den bedeutendsten in Brunn. MZA, fond E 67, inv. č. 17287. Kirche Mariä Himmelfahrt in Obrowitz (Zábrdovice), 6. Januar 1789.

<sup>46</sup> Vgl. Janák: Počátky strojního předení vlny 120 (vgl. Anm. 4).

<sup>47</sup> Mainus: Vlnářství a bavlnářství na Moravě a ve Slezsku v 18. století 131-133 (vgl. Anm. 2).

<sup>48</sup> Janák: Počátky strojního předení vlny 120 (vgl. Anm. 4).

Die Verbindung zwischen Brünn und Nürnberg intensivierte sich, als Herzogenrath 1788 darum ersuchte, seinem ältesten Sohn Wolfgang Christoph gemeinsam mit dem Buchhalter Abraham Greisinger eine Großhandelsberechtigung für Brünn zu erteilen. Diesem Ansuchen wurde stattgegeben und so entstand die Firma Herzogenrath & Greisinger. Vater Herzogenrath besuchte Brünn aus geschäftlichen Gründen regelmäßig. Zwei seiner Kinder zogen sogar nach Mähren, als die Handelsbeziehungen durch persönliche Bindungen gefestigt wurden: Am 12. Mai 1789 heiratete die Tochter Sara Jacobina den Buchhalter Abraham Greisinger. Das Brünner Toleranzbethaus war auch der Ort der Trauung von Wolfgang Christoph Herzogenrath, der hier am 22. Mai 1796 Maria Magdalena Seitter zur Frau nahm. Ihr Vater Johann Bartholomäus Seitter, der Begründer der evangelischen Gemeinde, konnte diese Hochzeit nicht mehr erleben. Er war am 26. Februar 1796 im Alter von nur 59 Jahren gestorben, dem Eintrag in der Matrikel zufolge an „Entzündungsfieber“. Der frühere Direktor von Köffillers Manufaktur hatte sich in seinen letzten Lebensjahren als Unternehmer selbstständig gemacht und führte in Kumrowitz (Komárov) eine Manufaktur zur Produktion türkischer Kopfbedeckungen, sogenannter Feze, die in der Türkei reißenden Absatz fanden. Nach seinem Tode übernahm der älteste Sohn Matthias Seitter die Firma, der das Sortiment um die Produktion von Tuchen erweiterte.<sup>49</sup>

Wolfgang Christoph Herzogenrath, in dessen Hause sich die Freunde der Naturwissenschaften und Vaterlandskunde trafen, war neben der Aktivität in der evangelischen Gemeinde ein Liebhaber der Naturforschung, namentlich der Physik. Er experimentierte mit Elektrizität und Galvanismus, besorgte sich die dazu benötigten Bücher, Vorrichtungen und Apparate. Seine Erfindungen hoffte er zur Linderung der Leiden von Patienten in den Brünner Krankenhäusern einsetzen zu können. Anerkennung erwarb er sich mit seinem Engagement für das mährische Museumswesen.<sup>50</sup> Nach Herzogenraths frühem Tod 1810 im Alter von nur 41 Jahren erwarb Johann Herring dessen physikalische Apparate und übergab sie später dem Kaiser-Franz-Museum (Mährisches Landesmuseum).

Der gebürtige Nürnberger Herring war bereits seit 1776 bei Herzogenraths Vater beschäftigt und kümmerte sich dort um die Geschäfte mit Mähren und Schlesien. Nach der Errichtung der Brünner Firma Herzogenrath & Greisinger wechselte er dauerhaft nach Brünn. Offensichtlich war er ehrgeizig, es genügte ihm nicht, im Geschäft an dritter Stelle zu stehen, und Heinrich Friedrich Hopf äußerte in einem Brief an Riecke vom 3. März 1788 seine Neugier, was Herring wohl unternehmen werde. Es gelang Herring im Herbst 1789 relativ leicht und schnell, eine eigene Großhandelsberechtigung für Kolonialwaren zu erlangen. Im Laufe der Zeit wurde Herring zu einem der einflussreichsten Brünner Kapitalisten. Er betrieb nicht nur

<sup>49</sup> MZA, fond E 67, inv. č. 17832. Trauungsbücher (1785-1816) und der Verstorbenen (1783-1816) der lutheranischen Kirchengemeinde in Brünn.

<sup>50</sup> Historischer Umriss des Entstehens und Fortganges des mathematisch-physikalischen Museums, an der k. k. philosophischen Lehranstalt in Brünn vom Jahre 1808 bis 1814. Vom Prof. H. In: Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, No. 56, Mittwoch, den 13. July 1814, 329 f.

Großhandel, sondern investierte auch in die Textilindustrie, und zwar in Brünn wie auch auf dem mährischen Lande. Er hatte wesentlichen Anteil an der Einführung von Maschinen in die Produktion und war zudem im Bankenwesen tätig. Ab 1802 beteiligte sich Herring an den Kohlegruben von Rossitz (Rosice) und Oslawan (Oslavany), deren Bedeutung für die Brünnener Industrie er als einer der ersten erkannte. Im Jahre 1815 wurde er für seine Verdienste um den Staat während der Napoleonischen Kriege in den Ritterstand erhoben. Herring vergaß die evangelische Kirchengemeinde und ihre Schule nicht. Er beteiligte sich an der Leitung und steuerte mehr als 1500 Gulden jährlich zu ihrem Unterhalt bei.<sup>51</sup>

Die weltliche und die kirchliche Karriere gingen in den protestantischen Familien Hand in Hand, wie nicht nur der Lebensweg von Heinrich Friedrich Hopf belegt, sondern auch das Beispiel der Familie des lutherischen Superintendenten von Mähren, Schlesien und Galizien Traugott Bartelmus (1735-1809), der seinen Sitz in Teschen hatte. Teile der protestantischen Familie, die der Überlieferung zufolge aus Schweden stammte, siedelten im 19. Jahrhundert nach Mähren um. Jan Traugott Laston Bartelmus wurde Direktor einer Manufaktur in Lettowitz (Letovice).<sup>52</sup>

Aus der ursprünglich rheinländischen Familie Gloxin, die in Brünn ansässig war, kamen nicht nur Färber und Unternehmer, sondern auch der Pastor Johann Friedrich Gloxin (1812-1877), der in Alt-Bielitz (Staré Bělsko/Stare Bielsko) in Schlesien tätig war.<sup>53</sup> Ein weiterer Beleg für die verbundenen Karrieren ist die kalvinistische Familie Karafiát, ursprünglich aus Ingrowitz (Jimramov) auf der Böhmischemährischen Höhe. Ähnlich wie sein Verwandter Václav, der Pastor wurde, erwog der junge Josef Karafiát ein Studium. Einige Zeit weilte er in Wien, aber dann wandte er sich dem Geschäftsleben in Brünn zu. Auf Empfehlung des Superintendenten Blažek wohnte er zunächst bei Pastor Riecke auf dem Gelände des Toleranzbethauses und wirkte dort als Hauslehrer der Pastorenkinder. Er machte die Bekanntschaft von Rieckes Tochter Sophie, die im Jahre 1810, gerade achtzehnjährig, seine Frau wurde. Karafiát war mit väterlicher Erlaubnis zu ihr nach Stuttgart gereist, wohin Rieckes Familie inzwischen übersiedelt war. In der Firma Hopf & Bräunlich begann Josef Karafiát als Prokurist und arbeitete sich zum stillen Gesellschafter hoch. Doch strebte er nach unternehmerischer Selbstständigkeit. In seinem Gesuch um eine einfache Fabrikberechtigung gab er an, zwei Vorspinnmaschinen und 26 Spinnmaschinen für Wolle zu besitzen, die zu dem Zeitpunkt jedoch noch nicht in Betrieb waren. Im Frühjahr 1815 erhielt er die beantragte Fabrikberechtigung. Er war ein evangelischer Mäzen der tschechischen nationalen Wiedergeburt, ohne dessen Hilfe die Herausgabe von Jungmanns Übersetzung des „Verlorenen Paradieses“ von John Milton nicht möglich gewesen wäre, und setzte

---

<sup>51</sup> Janák: Počátky strojnho předení vlny 121 f. (vgl. Anm. 4). – Encyklopedie Brna. URL: [encyklopediebrna.cz/home-mmb/?acc=profil\\_osobnosti&load=104](http://encyklopediebrna.cz/home-mmb/?acc=profil_osobnosti&load=104) (letzter Zugriff 01.04.2016).

<sup>52</sup> Encyklopedie Brna. URL: [encyklopediebrna.cz/home-mmb/?acc=profil\\_osobnosti&load=13564](http://encyklopediebrna.cz/home-mmb/?acc=profil_osobnosti&load=13564) (letzter Zugriff 01.04.2016).

<sup>53</sup> Kneifel, Eduard: Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirchen in Polen. Ein biographisches Pfarrerbuch mit einem Anhang. Eging 1964, 219.

sich für die Errichtung einer Institution zur Herausgabe guter und preiswerter tschechischer Bücher ein.<sup>54</sup> Wie groß das Vertrauen war, das er genoss, zeigte sich auch daran, dass sich die Evangelischen aus den ländlichen Gebieten an ihn wandten, um in Fragen der Heiratsvermittlung Rat zu erbitten.<sup>55</sup>

Die dritte, scheinbar effektivste Möglichkeit für die Evangelischen, sich als neue gesellschaftliche Gruppe zu etablieren und Anerkennung zu finden, bestand im Zusammengehen mit liberal gesinnten Personen und Gruppen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, die für einen radikalen Umbau der ständischen Gesellschaft eintraten. Zu vielversprechenden liberalen öffentlichen Räumen wurden die Salons, in denen Privatpersonen frei ihre Meinung äußern konnten. Die Salongesellschaft war unhierarchisch, in den Diskussionen, die hier geführt wurden, zählten nur die Unterschiede in der Bildung und in der Fähigkeit zur Argumentation, nicht jedoch in der gesellschaftlichen Stellung. Die Grenzen, die dem Denken und der Argumentation noch im 17. Jahrhundert durch kirchliche wie politische Autoritäten auferlegt gewesen waren, waren gefallen.<sup>56</sup>

#### *Freimaurer und Illuminaten*

Das Leben in den Salons der 1780er Jahre ist von den Strukturen der Geheimgesellschaften nicht zu trennen. Die geheimnisumwobene Freimaurersymbolik entsprach so stark dem Zeitgeist, dass selbst so manche gesellschaftliche Begegnung auf dem Lande oder in der Kleinstadt sich in den Habit einer „Gemeinde aufgeklärter Freimaurer“ kleidete und in gelehrter Manier die Bedeutsamkeiten ganz Europas verhandelte. Bei solchen Gelegenheiten steckten sich etliche ganz gewöhnliche Menschen mit „Freisinnigkeit“ an. Handwerker, die weder lesen noch schreiben konnten, aber auch Frauen und Jugendliche redeten Berichten zufolge plötzlich wie „Lästerer und Atheisten“.<sup>57</sup>

Die Freimaurerei spielte in der damaligen Habsburgermonarchie eine wesentliche Rolle. Sie war nicht notwendig antikatholisch oder antikirchlich, aber die katholische Kirche sah sie vor dem Hintergrund der Lehre, dass es außerhalb der Kirche

<sup>54</sup> *Karafiát*, Jan: Paměti spisovatele Broučků [Erinnerungen des Autors der Käferchen]. Bd. I. Praha 1919, 66-69. – *Janák*: Počátky strojníoho předení vlny 138 (vgl. Anm. 4). – Riegrův slovník naučný [Riegers Lexikon]. Bd. 11. Praha 1874, 679, gibt zu Karafiát an, er sei mit Václav Matěj Kramerius, Jan Rulík, František Jan Tomsa, den Brüdern Jan und Vojtěch Nejedlý, Antonín Jaroslav Puchmajer, Josef Jungmann, Josef Miloslav Rautenkranc und anderen freundschaftlich verbunden gewesen, habe tschechische Bücher in Mähren gekauft und verbreitet und nicht zuletzt tschechische Schriftsteller finanziell unterstützt.

<sup>55</sup> AMB, fond S 26, inv. č. 57. Schreiben des Lehrers Anton Florka aus Liphthal (Liptál), der für die Vermittlung der Vermählung seiner Tochter Therese mit dem Pastor Jan Janata aus Bučina in Böhmen dankt. Die Hochzeit fand am 22. 08.1824 im Brünner Bethaus statt.

<sup>56</sup> *Dufka*, Tomáš/*Ondo Grečenková*, Martina/*Madl*, Claire/*Tinková*, Daniela (Hgg.): Francouzský švindl svobody. Francouzská revoluce a problém veřejného mínění v českých zemích a na Slovensku [Der französische Freiheitsschwindel. Die Französische Revolution und die öffentliche Meinung in den böhmischen Ländern]. Praha 2012, 13-30, hier 16-19.

<sup>57</sup> *Svoboda*, Josef F.: Helvetská či frajmaurská rebelie roku 1797 [Die Helvetische oder Freimaurerrebelleion des Jahres 1797]. In: Časopis Moravského musea zemského 12 (1912) 241-256, und 13 (1913) 89-111, hier 242. – *Kroupa*: Alchymie štěstí 134 f. (vgl. Anm. 12).

keine Erlösung geben könne (*Extra Ecclesiam nulla salus*), mit großem Misstrauen. Mit den religiösen Bruderschaften, die in der Zeit des Barock in allen katholischen Regionen der Welt blühten, bot die Kirche selbst Strukturen an, in denen Menschen sich ohne Unterschied ihrer ständischen Zugehörigkeit zu religiösen oder sozialen Aktivitäten treffen konnten.<sup>58</sup> Dass nun ein Netz alternativer und zudem geheimer Vereine entstand, denen bald große Macht nachgesagt wurde, hielten konservative kirchliche Würdenträger selbstredend für ähnlich gefährlich wie die Ausbreitung der Reformation.

Die Wiener Loge „Zur wahren Eintracht“, gegründet im Toleranzjahr 1781, war Mittelpunkt des intellektuellen Lebens der Residenzstadt und bestrebt, die fehlende Gelehrtengesellschaft zu ersetzen. Meister bzw. Großmeister der Loge wurde der österreichische Gelehrte Ignaz von Born, Mitglied war auch der aus Mähren stammende Ratgeber des Kaisers, Joseph von Sonnenfels, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der österreichischen Aufklärung. Zu den Freimaurern gehörte die Mehrzahl der künftigen Jakobiner wie auch jene, von denen die Jakobiner später verfolgt wurden. Das breite Mitgliederspektrum lähmte bis zu einem gewissen Grade die Tätigkeit der Freimaurerlogen und machte sie zu einer Art modischer Debattierzirkel mit geheimen, quasireligiösen Ritualen. Sie waren der ideale Ort, um Freundschaften mit einflussreichen Persönlichkeiten anzuknüpfen, schließlich musste man hier nicht erst komplizierte Standesschranken umgehen. Im Grunde genommen reagierten die Logen auf das Bedürfnis der nachbarocken Gesellschaft nach einer Überwindung der Barrieren zwischen den sozialen Gruppen ohne kirchliche Kontrolle – aber auch ohne dass diese Schranken ganz eingerissen und von chaotischen Zuständen abgelöst wurden. Deshalb feierte das Freimaurertum solche Erfolge.

Die Tätigkeit der Loge „Zur wahren Eintracht“ ist eng mit dem Geheimbund der Illuminaten verbunden, der in manchen Fällen eine elitäre Loge innerhalb der Freimaurerlogen bildete. Den Illuminatenorden gründete der ehemalige Jesuit und Münchener Universitätsprofessor Adam Weishaupt 1776, wobei er ihm eine straffe Organisation gab, inspiriert von dem Orden, dem er einst selbst angehört hatte. Die Illuminaten übernahmen einige Freimaurerstrukturen, wahrten aber ihre Eigenständigkeit. Anders als die Freimaurer, deren Tätigkeit sich vor allem nach innen, auf die Loge, richtete, waren sie stärker nach außen orientiert. Direkt oder indirekt präsentierten sie es als ihr Ziel, die Gesellschaft mit Hilfe eines „welterzieherischen Plans“ zu verändern. Das Ideal der Illuminaten bestand in der weltweiten Republik freier und gleicher Bürger. Um ihre gesellschaftlichen und ökonomischen Vorstellungen verwirklichen zu können, strebten sie nach Einfluss auf die Staatsgeschäfte. Zu den gewaltlosen Methoden zählte die schrittweise Übernahme von Schlüsselpositionen durch Mitglieder und Sympathisanten des Ordens in ihren Herkunftsstaaten. In der Habsburgermonarchie bemühten sie sich um die Gunst des

---

<sup>58</sup> Maňas, Vladimír / Orlita, Zdeněk / Potůčková, Martina (Hgg.): *Zbožných duší úl. Náboženská bratrstva v kultuře raněnovověké Moravy* [Ein Bienenkorb frommer Seelen. Religiöse Bruderschaften in der Kultur des frühneuzeitlichen Mähren]. Olomouc 2010, 7. – Mikulec, Jiří: *Barokní náboženská bratrstva v Čechách* [Die religiösen Bruderschaften im barocken Böhmen]. Praha 2000.

Adels, gewannen auch unter den Gebildeten und Beamten zahlreiche Anhänger, was ihnen ermöglichte, eine unabhängige Tätigkeit zu entfalten.

Die Mitglieder nahmen Geheimnamen an, die überwiegend aus dem Lateinischen entlehnt wurden, jedoch keinen christlichen Ursprung haben sollten; der Gründer Weishaupt nahm beispielsweise den Namen „Spartacus“ nach dem Anführer des antiken Sklavenaufstandes an. Die Illuminaten führten auch Geheimnamen für Orte ein, auf die sich ihr Wirken bezog, und sogar einen eigenen Geheimkalender. Damit sollte die Tätigkeit im Orden von der umgebenden Welt abgeschirmt werden, wobei man sich gezielt auf Mystifikationen stützte. Selbst die Mitgliedschaft bot keine Garantie, dass ein Illuminat jemals zur vollen Wahrheit über die tatsächlichen Ziele des Geheimbundes vordringen würde. Trotzdem entging die organisierte Tätigkeit nicht der Aufmerksamkeit der Behörden, und einige polizeilich beschlagnahmte Dokumente bestätigten die radikale Ausrichtung der Illuminaten.<sup>59</sup>

Die Brüner Versammlung von etwa 40 Mitgliedern des Geheimbundes bestand von der Mitte des Jahres 1783 bis 1785. Ihr Gründer war Hyacinth (Hiacint) Arnold (Geheimname „Moses“), ein katholischer Priester und Kanoniker, der direkt aus Eichstätt, dem bayerischen Zentrum der illuminatistischen Bestrebungen, mit dem kühnen Plan gekommen war, die mährische Hauptstadt zu einem der Zentren des Weltilluminatentums zu machen. Bereits in der ersten Versammlung des Grades der Minervale wurde Pastor Victor Heinrich Riecke („Terrentius Varro“) aufgenommen. Unter den bedeutenden Mitgliedern werden der Superintendent der mährischen Reformierten Michael Blažek („Cajus Servilius“) und Antonio Graf Belcredi (mit gleich zwei Geheimnamen: „Minutius Rufus“ und „Lactantus de Providentia“) genannt, die gemeinsam mit der Familie Karafiát in Ingrowitz einen legendären aufklärerischen Salon gründeten. Nach der Auflösung der Brüner Illuminatengemeinschaft wechselte 1785 ein Teil der Mitglieder, darunter auch Riecke, als Brüder zur Freimaurerloge „Zu wahren vereinigten Freunden“. <sup>60</sup> Einige der Evangelischen hielten die Illuminaten, Freimaurer und weitere Vereine dieser Art für das Resultat einer reformatorischen Weltsicht und verspürten deshalb eine besondere Nähe zu ihnen. Geistiger Vater der Freimaurerei war für sie der Bischof der Brüderunität Jan Amos Komenský (Comenius). <sup>61</sup> Aus der Überzeugung heraus, dass die Aufklärung und die Reformation gemeinsame Wurzeln hatten, konnten sie auch selbst in die Geheimgesellschaften eintreten.

<sup>59</sup> *Mejdřická*, Květa: *Listy ze stromu svobody* [Blätter vom Freiheitsbaum]. Praha 1989, 77 f. – *Kroupa*: *Alchymie štěstí* 109-118 (vgl. Anm. 12). – *Frenschowski*, Marco: *Die Geheimbünde. Eine kulturgeschichtliche Analyse*. Wiesbaden 2010, besonders 127-133 (einschließlich eines Überblicks über die grundlegende Literatur). – *Javor*, Martin: *Slobodomurárske hnutie v českých krajinách a v Uhorsku v 18. storočí* [Die Freimaurerbewegung in den böhmischen Ländern und in Ungarn im 18. Jahrhundert]. Prešov 2009. – *Binder*, Dieter A.: *Die diskrete Gesellschaft. Geschichte und Symbolik der Freimaurer*. Graz, Wien, Köln 1995, 45-53. – *van Dülmen*, Richard: *Der Geheimbund der Illuminaten*. Stuttgart 1975.

<sup>60</sup> *Kroupa*: *Alchymie štěstí* 109-118 (vgl. Anm. 12).

<sup>61</sup> *Trautenberg*, Gustav G.: *Aus der evangelischen Kirchen-Gemeinde in Brünn. II. Theil. Brünn 1867, 344.*

Ein Zeugnis von der Stellung der Evangelischen in der mährischen Gesellschaft bzw. von der protestantischen Verbindung zur Welt der Salons und Geheimgesellschaften ist das überlieferte Fragment der Korrespondenz des Superintendenten Michael Blažek mit Victor Heinrich Riecke.<sup>62</sup> Anhand dieser Briefe lässt sich die Entwicklung des Verhältnisses zwischen zwei bedeutenden Persönlichkeiten des mährischen Protestantismus der Spätaufklärung über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren (1783-1806) verfolgen. Der erste „Illuminatenbrief“ wurde in Nußlau auf den 10. Mai 1784 datiert, hier schreibt der „aufrichtigste Freund und Bruder“ „Paulus Aemilius“ an „Terrentius Varro“ (Riecke). Offensichtlich hatte Michael Blažek ähnlich wie Antonio Belcredi zwei Geheimnamen, vielleicht im Zusammenhang mit einzelnen Weihegraden. Der Name „Paulus Aemilius“ ist allerdings nur in diesem Brief überliefert und findet sich nirgendwo sonst.<sup>63</sup> Die folgenden Briefe, die uns zur Verfügung stehen, wurden bereits mit „Cajus Servilius“ oder nur „Servilius“ unterzeichnet.

Blažek befasst sich mit dem Geschehen in der Loge und in der Kirche, spricht über Bücher, Reisen und gegenseitige Besuche, er erwähnt weitere Persönlichkeiten, die mit dem Kontaktnetz der Geheimgesellschaften verbunden sind, wie zum Beispiel ein Graf Mitrovský, womit er offenbar Jan Nepomuk Mitrovský meint. Wie ein Brief des führenden Illuminaten Hyacinth Arnold an Riecke aus Prag, datiert auf den 21. April 1785 (nach dem Illuminatenkalender Calacine, 16. Pharavardin 1154 Jezdegerd) zeigt, verband das soziale Netz der Illuminaten neben Städten wie Wien und Troppau (Opava) auch Brünn und Prag. Arnold unterhielt freundschaftliche Beziehungen sowohl zu Christian Georg Schmidt, dem Pastor der Prager Militärgemeinde, als auch zum Prediger der dortigen zivilen Gemeinschaft, Matěj Markovic, und dessen Frau. Am 16. April berichtete er Riecke mit einer gewissen Befriedigung über das Prager Generalseminar, es gebe dort zwar „gute Köpfe“, die Lehrer aber seien Mönche, wie könnte man über sie zur Aufklärung gelangen?<sup>64</sup> Am 30. März desselben Jahres äußerte sich Arnold in einem Brief über die Prager Pastoren, mit denen er viel Zeit zugebracht und bei denen er einen neuen Bund und seine verschiedenen Hierarchiestufen kennengelernt hatte: „Beides möchte ich in mein neues System aufnehmen. Er heißt der Bund der Sittenlehre, oder L'Union pour la Morale und hat drei Grade: Audientes, Operarios und Doctores.“<sup>65</sup> Von Arnolds Nähe zu den Illuminaten zeugt einerseits seine Korrespondenz, andererseits seine Mitgliedschaft in der Prager Freimaurerloge „Wahrheit und Einigkeit zu drey gekrönten Säulen“, die bei Pastor Schmidt und dem Patron der Gemeinde, Graf

<sup>62</sup> Es handelt sich um Briefe von Superintendent Blažek, Rieckes Antworten blieben bis auf eine Ausnahme nicht erhalten. Die Korrespondenz befindet sich heute zwischen Materialien zur Studienvorbereitung im Nachlass des Theologen und Kirchenhistorikers Gustav Adolf Skalský im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Prag, kart. 2.

<sup>63</sup> *Ebenda* 3.

<sup>64</sup> *Trautenberger*, Gustav: Im Josefinischen Jahrzehnt. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 22 (1901) 70-108, 181-221, hier 208 f.

<sup>65</sup> *Ebenda*.

Dagobert Wurmser, einem General und späteren Feldmarschall, belegt ist. Wurmser residierte im Palast des Grafen Morzin auf der Prager Kleinseite, wo die ersten evangelischen Gottesdienste und Treffen aufgeklärter Gebildeter und Militärangehöriger stattfanden.<sup>66</sup>

In einem der Briefe wird eine „Hauptstadt Arbela“ erwähnt. Bei dem Namen der antiken Stadt könnte es sich um den bislang unbekanntes illuminatischen Decknamen Brünns handeln.<sup>67</sup> Der letzte von Blažek mit dem Geheimnamen unterzeichnete Brief stammt vom 1. April 1785. Am 26. April desselben Jahres erwähnt er in einem Brief aus Ingrowitz zum letzten Mal den „Bruder M. R.“, also den Illuminatennamen des Grafen Belcredi. Das Schreiben beginnt mit Klassikerzitaten (Ovid, Vergil), die die Klage über das Verderben des Werks des Lichtes symbolisieren: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis. O! \_ \_ \_ \_ \_ cui Lumen adem[p]tum est!“ (Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen. Oh, ein furchtbares, unförmiges, riesiges Monster, dem das Augenlicht weggenommen war!) Die Worte über das Monster ließ der vorsichtige Blažek lieber aus, er war sich sicher, dass Riecke sie als Kenner Vergils selbst ergänzen konnte.<sup>68</sup>

Was stand hinter dem Untergang der Illuminatenakademie in Brünn? Zeitgenössische Quellen erwähnen interne Streitigkeiten in Verbindung mit der Reaktion auf die vertrauliche Nachricht aus Wien, der Geheimbund habe nicht die Gunst Kaiser Josephs II. Man kann das Ende der Illuminaten jedoch ebenso gut als eine bloße Transformation ansehen, denn das Wirken der Brünner Geheimgesellschaften war in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre stark vom Einfluss des Ordens geprägt. Dass mit der vorzeitig beendeten Tätigkeit des Illuminatenordens möglicherweise auch die Abkehr vom einstigen Radikalismus zusammenhing, bezeugt die im März 1785 an Victor Heinrich Riecke gerichtete Bitte von Hyacinth Arnold, bei der Ordnung des Archivs der Brünner Freimaurerloge die Vernichtung von allem sicherzustellen, was gegen Staat und Religion gerichtet war.<sup>69</sup> Ein Teil des Erbes der Brünner Freimaurer und Illuminaten wurde im Archiv der Familie Karafiát in Ingrowitz verwahrt. Als Jan Karafiát (1846-1929), ein reformierter Pfarrer und Autor der „Broučci“ (Käferchen), eines der bekanntesten tschechischen Kinderbücher, sich an das Familienerbe erinnerte, erwähnte er auch ein „Instruktionsritual für die Aufnahme eines neuen Bruders in die Loge“ und zwei „Freimaurersiegel“. Das „Ritual“ stammte nach der Erwähnung im Text aus der Brünner Freimaurerloge „Zu wahren vereinigten Freunden“. Die Beschreibung eines der Siegel belegt mit großer Wahrscheinlichkeit, dass es sich um das Siegel der Brünner Illuminaten bzw. der Akademie der

<sup>66</sup> Hrejsa, Ferdinand: Dějiny české evangelické církve v Praze a ve středních Čechách v posledních 250 letech [Geschichte der tschechischen Evangelischen Kirche in Prag und in Mittelböhmen in den letzten 250 Jahren]. Praha 1927, 49 f., 84.

<sup>67</sup> Kroupa schreibt: „Allerdings ist kein Geheimname der Stadt [Brünn] überliefert (z.B. wurde Wien Roma genannt, Innsbruck Samos)“. Kroupa: Alchymie štěstí 111 (vgl. Anm. 12).

<sup>68</sup> ÚA ČCE, fond Pozůstalost G. A. Skalského [Nachlass G. A. Skalský], kart. 2, f. 13, 15. Blažek an Riecke, 26. April 1785.

<sup>69</sup> Kroupa: Alchymie štěstí 114, 118 (vgl. Anm. 12).

Minervale handelte, die zu einer Gruppe von „Akademien“ gehörte, die von den Illuminaten in Mitteleuropa errichtet wurden. Es ähnelt auffallend dem ursprünglichen Siegel der bayerischen Illuminaten aus dem Jahre 1776.<sup>70</sup>

*Riecke und Blažek als aufgeklärte Förderer von Bildung, Wissenschaft und Kultur*

Pastor Victor Heinrich Riecke lässt sich ohne Übertreibung als bedeutendste Persönlichkeit der Brüner Aufklärung bezeichnen. Bald nach seiner Ankunft in der Stadt richtete er für die Kinder der Protestanten ein Bildungsinstitut ein, wobei er sich von den Methoden des sächsischen Illuminaten Christian Gotthilf Salzmann leiten ließ. Über acht Jahre unterrichtete er hier selbst praktische und theoretische Fächer, die auf den Besuch einer höheren Schule oder eine unternehmerische Tätigkeit vorbereiten sollten. Das Gedeihen der evangelischen Schule erfüllte ihn mit Stolz: „Die Schule ist durch meine Industrie mit einem nicht unbeträchtlichen Unterrichtsapparat von Büchern, Karten, Kupferstichen, Musikalien, Materialien, Mineralien, Pflanzen, Instrumenten und Maschinen versehen.“<sup>71</sup> Rieckes Methoden fanden bald ein breiteres Echo und der Pastor einen Gönner in Ignaz Mehoffer, dem Organisator des josephinischen Schulwesens in Mähren. Mehoffer war zu dieser Zeit das Haupt der Loge „Zu wahren vereinigten Freunden“.

Die Logen der Geheimgesellschaften wurden radikaler im Sinne der Aufklärung aktiv, nachdem sich Protestanten an ihre Spitze gestellt hatten: der Manufakturbesitzer Heinrich Friedrich Hopf und der Pastor Victor Heinrich Riecke. Hinter der Mehrzahl der kühnen Projekte in der Freimaurerloge stand niemand anders als Riecke.<sup>72</sup> Als führende Persönlichkeit der Loge war er einer der engsten Mitarbeiter des „mährischen Girondisten“ Jan Nepomuk Graf Mitrovský, er korrespondierte auch mit Ignaz von Born und dem Tschaslauer „jakobinischen Schriftsteller“ Johann Ferdinand Opiz. Nicht zuletzt fand er die Anerkennung des Begründers der böhmischen Slawistik, Josef Dobrovský.<sup>73</sup>

Eine bedeutende Rolle spielte der Brüner Prediger bei der Gründung des philanthropischen Instituts der Gräfin Maria Walburga Truchsess-Waldburg-Zeil, geborene Harrach, in Kunewald (Kunín) in Nordmähren. Die Idee, eine moderne Erziehungsanstalt zu gründen, stammte offenbar vom Berater der Gräfin, dem katholischen Priester Bernhard Seybold, auch er Illuminat und Mitglied der Brüner Loge. Es scheint, dass er die Einteilung des Lehrstoffs Victor Heinrich Riecke anvertraute, der hier seine Methoden anwandte. In Kunewald entstand die beste pädago-

<sup>70</sup> *Karafiát*: Paměti spisovatele Broučků I, 55-93. – *Bolom-Kotari*: Michael Blažek 130 (vgl. Anm. 3).

<sup>71</sup> MZA, fond B 14 st., kart. 4306, f. 499v. Victor Heinrich Riecke an das Kreisamt in Brünn, 4. Juli 1796.

<sup>72</sup> *Kroupa*: Alchymie štěstí 112-120 (vgl. Anm. 12). – Evangelíci v rané toleranční době v Čechách a na Moravě 77 (vgl. Anm. 17).

<sup>73</sup> *Melville*, Ralph: Der evangelische Gustav-Adolf-Verein und die böhmischen Protestanten im Vormärz. In: *Eberhard*, Winfried/*Lemberg*, Hans/*Heimann*, Heinz-Dieter/*Luft*, Robert (Hgg.): Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag. München 1992 (VCC 70) 209-228, hier 211.

gische Bibliothek jener Zeit in Mähren. Das Institut stand Kindern ohne Unterschied der Konfession offen. František Palacký bezeichnete die Kenntnisse, die er hier in den Jahren von 1807 bis 1809 erworben hatte, als Grundlage seiner weiteren Bildung.<sup>74</sup>

Die Aufzählung von Rieckes aufklärerischen Aktivitäten ließe sich noch lange fortsetzen: Er gab Bücher und Zeitschriften heraus, 1789 gehörte er zu den Begründern der Zeitschrift „Mährisches Magazin“, die Lesern wissenschaftliche Erkenntnisse aus verschiedenen Gebieten von der Geschichte und Literatur über Statistik und Ökonomie bis hin zu Literatur, Geografie und Physik vermitteln wollte. Der Pastor legte auch Vorschläge zur Verbesserung der Beamtenausbildung und zur Einführung der gesundheitlichen Prävention vor. Sofern es erforderlich war, ging er von der Theorie auch in die Praxis. So engagierte er sich in der Gefangenenfürsorge<sup>75</sup> und für die Rettung von Menschenleben, wie im Falle von sechs Soldaten, die 1800, während der Napoleonischen Kriege, des Aufruhrs beschuldigt und zum Tode verurteilt worden waren. Riecke bemühte mit großem Einsatz alle seine Kontakte am kaiserlichen Hofe und erwirkte durch Leopold Graf Berchtold, seinen einstigen Mitbruder aus der Logenzeit, eine Minderung der Strafe.<sup>76</sup>

Das Gelände des Brünner Toleranzbethauses am Fuße des Spielbergs wurde zu einem Zentrum des kulturellen Lebens, zu einem Ort der Begegnung der bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt. In Rieckes „Salon“ lagen wie selbstverständlich die neuesten Fachzeitschriften aus, die gelesen und in aufgeklärten Debatten erörtert wurden.

Eine reine Lesegesellschaft war freilich für einen Mann von Rieckes Format zu wenig. Nachdem er sich von der völligen Unzulänglichkeit der Armenfürsorge in Brünn überzeugt hatte, erklärte er es zum Ziel seines literarischen Unternehmens, praktische Hilfe für Bedürftige zu leisten, namentlich ihre Not in der Winterzeit zu lindern. Der Vorschlag fand unter den Freunden im Salon Unterstützung und man begann, ein Blatt mit dem vielsagenden Titel „Brünner Wochenblatt zum Besten der Armen“ herauszugeben. Der Inhalt wurde so zusammengestellt, dass er Leser aus

<sup>74</sup> Palacký schrieb dazu: „Hier habe ich in hervorragendem freien Geist der Lehre die ersten Grundlagen für meine Erkenntnisse gelegt.“ *Vlastní životopis Františka Palackého. Z pozůstalosti jeho vydává Marie Červinková Riegrová* [Autobiografie von Franz Palacký. Aus seinem Nachlass herausgegeben von Marie Červinková Riegrová]. Praha 1885, 7.

<sup>75</sup> Riecke spendete als Pastor das Abendmahl den protestantischen Häftlingen, denen er auch sonst Erleichterungen zu verschaffen suchte, z.B. durch die Ausleihe von Büchern, trotz der Gefahr, der Verbindung mit Hochverrätern bezichtigt zu werden, die ganz real bei seinen Besuchen des inhaftierten ungarischen Jakobiners Ferenc Kazinczy (1798) bestand, der ursprünglich zum Tode verurteilt worden war. *Pražák*, Richard (Hg.): *Ferenc Kazinczy a Brno (vězeňský deník Ference Kazinczyho a jeho pobyt v Brně)* [Ferenc Kazinczy und Brünn (Das Gefängnistagebuch von Ferenc Kazinczy und sein Aufenthalt in Brünn)]. Brno 2000, 65.

<sup>76</sup> *Doleželová*: *Z historie evangeliků v Brně* [Aus der Geschichte der Evangelischen in Brünn]. In: BEMS 10 (2008) H. 9, 15-18, hier 18. – *Dies.*: *Záchrana života šesti Hanáků* [Die Rettung des Lebens von sechs Hanaken]. In: BEMS 13 (2011) H. 3, 60-62. – Die begnadigten Hannaken (Eine Anekdote aus der österreichischen Geschichte vom Jahre 1800). In: *Brünner Neuigkeiten* 1864, Nr. 159, 161, 163, 165, 167 passim.

den mittleren und höheren Schichten ansprach: Es gab Beiträge zum Thema Wirtschaftsförderung, zur Kultur, gesundheitlichen Aufklärung und philanthropische Betrachtungen über die Notwendigkeit zu helfen. Der gesamte Erlös aus dem Verkauf floss in karitative Unternehmungen. Auch über die Herausgabe von Büchern in beiden Landessprachen sollte Geld für die Unterstützung Bedürftiger eingenommen werden.<sup>77</sup>

Der ursprünglich literarische Verein setzte sich mit seinem karitativen Engagement aber Ziele, die weit über die direkte Hilfe hinausgingen: Man wollte nicht allein der materiellen Not des Volkes abhelfen, sondern dabei auch zu dessen Aufklärung und zur Förderung seiner Frömmigkeit beitragen, erklärte Riecke in der ersten Nummer seines „Armenblattes“ vom 2. Januar 1786. Zu den Armen, die der Verein unterstützte, gehörten zum Beispiel die Witwe eines Beamten, ein Künstler, der sein Einkommen verloren hatte, ein mittelloser Organist, dem das katholische Pfarramt die Hilfe vermittelte, und ein fleißiger Schüler. Sie erhielten Holz, Brot und Kleidung, aber auch Bargeld. Victor Heinrich Riecke stellte bald fest, dass es wesentlich mehr Unternehmungen wie die von ihm ins Leben gerufene geben müsste. Da er die erbärmlichen Lebensumstände der Manufakturarbeiter und ihrer Familien in den Brünner Vorstädten kannte, bemühte er sich als einer der ersten um die Gründung eines Unterstützungsvereins für Arbeiter. Dieser Plan scheiterte am Unwillen einiger Adliger, die die Meinung vertraten, die Manufakturbesitzer selbst sollten sich um ihre Arbeiter kümmern und sie aus ihren Gewinnen unterstützen.

Die Tätigkeit des Pastors auf sozialem Gebiet wurde aber auch durch anderweitige Verpflichtungen eingeschränkt.<sup>78</sup> Im Jahre 1787 reiste er für mehrere Monate nach Ungarn, um dort Geld für die mährischen Toleranzgemeinden zu sammeln. Mit kaiserlicher Erlaubnis begab er sich auf die Reise zu wohlhabenderen, meist deutschsprachigen evangelischen Gemeinden, die vor allem im nördlichen Teil des Landes verstreut siedelten. Dank des ihm eigenen Engagements konnte er hier insgesamt 5700 Gulden einwerben, die er in Staatsschuldscheinen mit mehrprozentiger Verzinsung anlegte. Für die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden sollten nur die Zinsen ausgezahlt werden, während der ursprüngliche Betrag als Stammkapital der Kirche gedacht war. Der Brünner Prediger trug so unermüdlich zur Sicherung der finanziellen Unabhängigkeit der evangelischen Gemeinden bei, die mit keinerlei Unterstützung des Staates rechnen konnten. Der Erfolg trug ihm das Amt des Seniors der mährischen Lutheraner ein.<sup>79</sup>

Beide evangelischen Gemeinschaften, die Kirchengemeinden Augsburger und die Helvetischer Konfession, unternahmen gemeinsam oder in engem Zusammenwirken Geldsammlungen für ihren Unterhalt im Ausland. Beispielhaft ist die Zusammenarbeit zwischen Victor Heinrich Riecke und Michael Blažek. In den schweren Momenten, die die Toleranzgemeinschaften Ende des 18. Jahrhunderts erlebten, waren sie einander eine unentbehrliche Stütze. Bei der ausgedehnten Untersuchung der sogenannten Helvetischen oder Freimaurerrebelleion wurde Blažek 1797 sogar

<sup>77</sup> *Trautenberger*: Aus der evangelischen Kirchen-Gemeinde in Brünn II, 354 (vgl. Anm. 61).

<sup>78</sup> *Ebenda* 348-356. – *Kroupa*: Alchymie štěstí 120 (vgl. Anm. 12).

<sup>79</sup> Denkmahl für Victor Heinrich Riecke 9 (vgl. Anm. 18).

verhaftet und des Vaterlandsverrats beschuldigt. Obwohl sich die Vorwürfe nicht erhärten ließen, erfolgte einige Monate später das Verbot der Lesegesellschaft, des letzten Zufluchtsortes der ehemaligen Illuminaten. Die Habsburgermonarchie, in die Kriege mit dem revolutionären und dann napoleonischen Frankreich verwickelt, wurde für freisinnige Individuen ein zunehmend ungastliches Land. Waren diese zudem evangelisch und einstige Mitglieder von Geheimgesellschaften, waren sie permanent dem Verdacht ausgesetzt, einer staatsfeindlichen Tätigkeit nachzugehen, wenn nicht gar direkt einen mitteleuropäischen Ableger der Französischen Revolution vorzubereiten.<sup>80</sup>

„Ist der Herr André schon angekommen?“, fragte Superintendent Blažek in einem Brief vom 17. September 1798 an Riecke.<sup>81</sup> Christian Carl André (1763-1831) war ein bekannter Pädagoge, Publizist und Naturforscher, Protestant und Freimaurer, der im Herbst 1798 aus Thüringen nach Brünn übersiedelte. Der Brünner Prediger überließ ihm die Führung des protestantischen Bildungsinstituts. Es ist wahrscheinlich, dass hinter Rieckes Aktivität, einen geachteten deutschen Wissenschaftler nach Brünn zu bringen, das mittelfristige Ziel stand, einen würdigen Nachfolger für sich zu finden, da er angesichts des sich verschlechternden gesellschaftlichen Klimas über einen Weggang aus der Habsburgermonarchie nachdachte.

André ergänzte Rieckes Rolle in der protestantischen Gesellschaft vorteilhaft und übernahm sie zum Teil – im Rahmen dessen, was von der mährischen Aufklärung geblieben war. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war er einer der einflussreichsten Akteure des kulturellen Lebens, zudem schuf er mit seinen Studien zur Vererbung die Grundlagen der modernen Genetik. André stand hinter mehreren Fachzeitschriften und Fachgesellschaften und zählte zu den Gründern des heutigen Mährischen Landesmuseums. Seine pädagogischen Erfahrungen brachte er in das evangelische Bildungsinstitut ein, an dem unter seiner Leitung vier Lehrer unterrichteten. Die Absolventen dieses Instituts sollten später das protestantische Schulwesen in Mähren nachhaltig prägen. André legte besonderen Wert auf die Erziehung der Mädchen, was ihm den Respekt von Jan Nepomuk Graf Mitrovský und Ignaz Mehoffer einbrachte. Im Jahre 1800 erlangte sein Institut den Status einer Normal- schule; das bedeutete eine öffentliche Anerkennung und zudem, dass auch katholische Lehrer sich für die dort praktizierte Form des Unterrichts zu interessieren begannen.<sup>82</sup>

Die Korrespondenz zwischen Victor Heinrich Riecke und Michael Blažek belegt zahlreiche Situationen, in denen der Brünner Prediger den Freund bat, eine bestimmte Vorschrift herauszusuchen und ihm gegebenenfalls zuzusenden, wenn er nachweisen musste, dass der Pastor berechtigt war, über das Kirchenvermögen zu

<sup>80</sup> ÚA ČCE, fond Pozůstalost G. A. Skalského [Nachlass G. A. Skalský], kart. 2. Blažek an Riecke, 6. September 1797, 17. November 1797. – *Bolom-Kotari*, Sixtus: Mezi patriotismem a rebelií. Evangelíci na českomoravském pomezí za francouzských válek [Zwischen Patriotismus und Rebellion. Die Evangelischen im böhmisch-mährischen Grenzgebiet während der Franzosenkriege]. In: Francouzský švindl svobody 195-221 (vgl. Anm. 56).

<sup>81</sup> ÚA ČCE, fond Pozůstalost G. A. Skalského, kart. 2, f. 43. Blažek an Riecke, 17. September 1798.

<sup>82</sup> *Bolom-Kotari*: Michael Blažek 214 (vgl. Anm. 3).

verfügen. Blažek wiederum bat Riecke einmal, sich nach einem fähigen Advokaten umzusehen, der mit der Kirchenproblematik vertraut war und Tschechisch sprach.<sup>83</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen Blažek und Riecke im Rahmen der Kirche lässt sich nicht von der „Brüderschaft“ der beiden in Geheimgesellschaften trennen. Wenngleich nach den amtlichen Vorschriften der Beruf des Geistlichen mit einer Logenmitgliedschaft unvereinbar war, nutzten Riecke und Blažek ihre Anbindung an das soziale Netzwerk der Logen, das über staatliche Grenzen hinausging, zur Sicherung von Verbindungen, Einflusstategien und zweifellos auch dazu, im Ausland finanzielle Mittel für die protestantischen Kirchen zu akquirieren. Davon zeugt auch die Bildsymbolik der Siegel einiger Kirchengemeinden, namentlich der von Brünn und Ingrowitz, und des Siegels der mährischen Superintendentur Helvetischen Bekenntnisses, die auf das Zeichensystem der Geheimgesellschaften verwiesen. Am weitesten ging hier das Ingrowitzer Kirchensiegel, das nahezu identisch mit dem Siegel einer der deutschen Freimaurerlogen war.<sup>84</sup> Die Frage, ob die Schöpfer der Siegel damit lediglich auf reiche ausländische Unterstützer Eindruck machen wollten oder eine tiefgreifende Veränderung der Kirchen nach dem Vorbild der Logen anstrebten, muss allerdings offen bleiben.

Ein Symbol der funktionierenden Zusammenarbeit war der sogenannte Blažek-Fonds, dessen ursprüngliche Basis der Ertrag von Sammlungen für die mährische reformierte Kirche in Ungarn bildete, der sich auf 2400 Gulden belief. Zwei Drittel des Geldes legte Superintendent Blažek am 6. März 1789 bei seinen Bekannten aus dem Kreis der lutherischen Gemeinde in Brünn, den Fabrikanten Hopf und Bräunlich, mit sechsprozentiger Verzinsung an. Die Brünnener Fabrikanten waren keine Bankiers, sie verwendeten das Geld für ihre Investitionen und garantierten den kalvinistischen Freunden einen fairen Ertrag. Es spricht für die Weitsicht des Superintendenten, dass er das Kapital in einer industriellen Unternehmung anlegte, was in konservativen Kirchenkreisen zu der Zeit noch für Misstrauen sorgte. Dieses Geschäft sicherte für die erste Zeit die finanzielle Basis der reformierten Kirche in Mähren und brachte ihr zwischen 1789 und 1803 allein an Zinsen 1 358 Gulden ein, was ungefähr fünf ordentlichen oder zehn bescheidenen Jahresgehältern eines Predigers entsprach.<sup>85</sup> All das lässt das Bestreben des Superintendenten Blažek erken-

<sup>83</sup> ÚA ČCE, fond Pozůstalost G. A. Skalského [Nachlass G. Ad. Skalský], kart. 2. Blažek an Riecke, 15. Juli 1785.

<sup>84</sup> *Bolom-Kotari*, Sixtus: Superintendent Michael Blažek and the Protestant Seals Around the Year 1800. In: *Bolom-Kotari*, Martina/Zoubar, Jakub (Hgg.): Cogito, Scribo, Spero. Auxiliary Historical Sciences in the Central Europe at the Upset of 21<sup>st</sup> Century. Hradec Králové 2012, 121-131.

<sup>85</sup> Das Jahresgehalt eines Pastors sollte den josephinischen Vorschriften zufolge 300 Gulden betragen. In der Praxis schalteten sich die Behörden aber nicht in die Vertragsverhandlungen zwischen den Predigern und den Kirchengemeinden ein, unter anderem deshalb, weil sie auf keinen Fall für eine Differenz zwischen der vorgeschriebenen und der tatsächlich gezahlten Summe aufkommen wollten. Viele Gemeinden waren nämlich nicht in der Lage, 300 Gulden zu bezahlen, die Verträge beliefen sich daher mitunter auf 200 oder auch nur 100 Gulden. Reichere Gemeinden hingegen unterstrichen ihren gesellschaftlichen Status durch einen Vertrag über einen höheren Betrag. *Bolom-Kotari*: Tomáš Juren 103f. (vgl. Anm. 22).

nen, die Kirche angesichts der schwachen Unterstützung aus den Reihen des einheimischen Adels über eine „alternative“ neue Elite abzusichern – die Industriellen und die Bourgeoisie.<sup>86</sup>

Im Laufe der Zeit, möglicherweise auch unter dem Eindruck der Ereignisse der Französischen Revolution, verloren Blažeks wie Rieckes Ansichten über die Veränderbarkeit der Gesellschaft an Radikalität. Anhand der Quellen kann man nachvollziehen, wie sich Blažek bereits im Zusammenhang mit dem Sturz der Illuminaten von 1785 aus der aktiven Tätigkeit in den Logen zurückzog.

Riecke hartete länger aus. Als Bewunderer Kaiser Josephs II. hielt er nach dessen Tod in seiner Gemeinde Trauergottesdienste ab, was nur wenige Pastoren taten. Den aufgeklärten Absolutismus hielt er für die vernünftigste Form, die Menschheit zum Glück zu führen – und sei es gegen ihren Willen. Er war kein Demokrat in dem Sinne, dass er Hoffnungen in die Idee gesetzt hätte, unterschiedslos alle Menschen in die Führung der Gesellschaft einzubinden. Seiner Ansicht nach sollten allein die Besten regieren. Riecke verließ Brünn im März 1803 endgültig und kehrte in sein Heimatland zurück. Es heißt von ihm, er habe gegen Ende seines Lebens einige seiner aufklärerischen Ansichten, zum Beispiel über den Pietismus, aufgegeben. Der einstige „Brünner Jakobiner“, ein entschiedener Gegner eines jeglichen Mystizismus oder Gefühlsüberschwangs, der bei Gottesdiensten das Kreuz entfernte, nur selten das Abendmahl spendete und sogar mit dem Vaterunser sparte, gelangte zu der Einsicht, dass die Herrschaft der Vernunft keine Garantie für das menschliche Glück war. Dem Agitator für das Impfwesen, Bewunderer von Maschinen, die ohne menschliche Arbeitskraft auskamen, und technischer Neuerungen zeigten die Ereignisse in der Welt wie auch die Reaktionen auf die Aufklärung, dass technischer Fortschritt und sittlicher Fortschritt nicht Hand in Hand gingen. Bis zu seinem Tode strebte er jedoch nach dem Glück der ihm Nahestehenden, entsprechend der Aufklärung im besten Sinne des Wortes. Er hörte nicht auf, den Bedürftigsten und am meisten Verachteten aus den untersten Schichten der Gesellschaft zu helfen.<sup>87</sup>

#### *Statt eines Schlussworts*

Das Phänomen des „mährischen Manchester“ und der damit verbundenen Entwicklung Brünns zur modernen Metropole veränderte die Stadt und die Menschen, die zu Zehntausenden kamen, um in der Textilindustrie zu arbeiten und eine Existenz zu gründen. In rascher Folge wurden Fabriken, Häuser, neue Straßen und Viertel gebaut. Die Geschichte von Zuwanderung und Industrialisierung, die das Potential der mährischen Landeshauptstadt in einer nie zuvor gekannten Geschwindigkeit und Weise wachsen ließen, ist aber auch eine von Kulturtransfers.

Das Wirken von Protestanten und die Inspiration durch den Protestantismus spielen in diesem Prozess eine unverzichtbare Rolle.<sup>88</sup> Der Aufschwung wurde durch die

<sup>86</sup> *Pražák*, Richard: *Maďarská reformovaná inteligence v českém obrození* [Die ungarische reformierte Intelligenz in der tschechischen Wiedergeburt]. Praha 1962, 110 f. Auszüge aus den Rechnungen des „Blažek-Fonds“ in der Dokumentenedition 216 f.

<sup>87</sup> *Doleželová*: *Z historie evangeliků v Brně* 18 (vgl. Anm. 76).

<sup>88</sup> So kamen anfänglich die ausländischen Spezialisten in unmittelbarem Kontakt mit großen

künstlich hervorgerufene Warennachfrage während der Koalitionskriege und der Napoleonischen Kriege beschleunigt, insbesondere durch die Kontinentalsperre. Der vorübergehende Wegfall der englischen Konkurrenz, der den Brüner Fabrikanten Millionengewinne eintrug, erhöhte den Druck auf das Produktionstempo und erzwang Innovationen. Um Maschinen einführen zu können, griffen manche Unternehmer zu ungewöhnlichen Maßnahmen: So unternahmen Hugo Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheidt und der Brüner Landesapotheker Vinzenz Petke 1802 eine Spionagerreise nach England, das um die Jahrhundertwende die sich am schnellsten entwickelnde Volkswirtschaft der Welt hatte. Unter dramatischen Umständen führten sie geheime Konstruktionszeichnungen von Textilmaschinen aus. Dank der Unterstützung durch Mechaniker irischer, schweizerischer und norddeutscher Herkunft gelang es, mehrere Spinnmaschinen zu bauen, die im Frühjahr 1804 in der Firma Hopf & Bräunlich in Betrieb gingen.

Unter den technischen Neuerungen dieser Zeit ist der industrielle Einsatz von Dampfmaschinen nicht wegzudenken. Auch hier spielte Brünn für die Habsburgermonarchie eine Vorreiterrolle, 1814 wurden hier die ersten Betriebe mit Dampfmaschinen ausgestattet. Im selben Jahr begann in Brünn die Herstellung von Spinnmaschinen für die Großproduktion.<sup>89</sup> Nach der Niederlage Napoleons bei Waterloo im Juni 1815 und in der Folge der Beschlüsse des Wiener Kongresses kam es in der Wirtschaft der europäischen Staaten zu einer Reihe von strukturellen Veränderungen. Die Brüner Wollindustrie erlebte eine Phase des Niedergangs. Sie geriet in eine schwere Krise, die bis zum Ende der 1820er Jahre andauerte, in dieser Zeit gingen um die vierzig Firmen zugrunde. Von den einst bedeutenden Unternehmen konnte sich nur Offermanns Fabrik halten, da sie über ausreichend Kapital verfügte und technische Neuerungen in die Produktion einführte.

Einige Fabrikanten verließen Brünn. Die Leerstellen nahmen dann neue Zuwanderer ein, darunter die Brüder Schoeller, die 1820 aus Düren im Rheinland nach Brünn kamen.<sup>90</sup> Wegen der ökonomischen Schwierigkeiten, aber auch auf Grund des allgegenwärtigen Drucks des Polizeiabsolutismus trugen sich protestantische Intellektuelle, die sich noch lange an Victor Heinrich Riecke erinnerten, mit dem Gedanken, die Stadt zu verlassen. Während des Staatsbankrotts 1811 zog Heinrich Friedrich Hopf nach Wien, wo er mehr als zehn Jahre blieb, um dann die letzten Lebensjahre, Riecke folgend, im heimatlichen Württemberg zu verbringen. Er starb am 26. Juli 1825 in Tübingen, mit 71 Jahren. Auch Christian Carl André änderte seinen ursprünglichen Entschluss, dauerhaft in Mähren zu bleiben, und zog, obwohl er nicht aus Württemberg stammte, in die Nähe Rieckes. 1821 ging er als Hofrat nach Stuttgart, wo er am 19. Juli 1831, im Alter von 68 Jahren, starb.<sup>91</sup> Mitte der 1820er

---

Teilen der Arbeiterschaft, die sie in der Arbeit für die Manufaktur unterwies. *Mainuš: Vlnářství a bavlnářství na Moravě a ve Slezsku v 18. století* 125 (vgl. Anm. 2).

<sup>89</sup> *Zapletal*, Tomáš: Fenomén Manchester [Das Phänomen Manchester]. In: Brno – moravský Manchester 8-13, hier 9 (vgl. Anm. 10). – *Smutný*, Bohumír: Moravský Manchester. Historie textilního průmyslu v Brně 1764-2014, 19 (vgl. Anm. 14).

<sup>90</sup> *Ebenda* 19-21.

<sup>91</sup> *Melville*: Der evangelische Gustav-Adolf-Verein 211 (vgl. Anm. 73). – *Bräunlich*: Württemberger in Brünn (vgl. Anm. 21).

Jahre zog auch die Familie von Josef Karafiát aus Brünn fort; sie ging nach Ungarn.

In den Ferien 1818 besuchte Leopold Sokrates Riecke, Doktor der Medizin und Chirurgie in Stuttgart, seinen Geburtsort und die väterliche Wirkungsstätte. Von seiner Reise wissen wir aus dem Freundschaftsbuch des Pastors Václav Karafiát, in das sich der junge Riecke als „liebender Verwandter“ am 2. August 1818 nach einem russisch-tschechischen Eintrag František Palackýs eintrug. Der zweite Sohn des Pastors Riecke, Josef Friedrich Pythagoras, Professor der Mathematik und Physik, reiste zur Eheschließung aus Württemberg an. Im Brünner Bethaus heiratete er am 3. Mai 1827 Mathilde Franziska aus der Fabrikantenfamilie Schöll.<sup>92</sup>

Mehrere Brünner Pastoren wurden im Geiste der Tradition Rieckes in das Kirchenamt des Seniors der lutherischen Gemeinden Mährens gewählt. Sie bemühten sich um die Weiterführung der Aktivitäten in fast ganz Mähren. So blieb der Einfluss der Hauptstadt erhalten. Die Gläubigen vom Lande waren es gewohnt, sich nach Brünn zu wenden. Dort ersuchten sie um juristischen Rat und konkrete Hilfe bei Konflikten mit staatlichen Institutionen oder katholischen Nachbarn, baten um Konsultationen bei der Suche nach neuen Geistlichen für einzelne Gemeinden oder um Rat bei der Errichtung und Verwaltung evangelischer Schulen.

Mit Rieckes erstem Nachfolger schloss der kalvinistische Superintendent Michael Blažek persönliche Freundschaft, ein Zeichen für das fortgesetzte Bündnis der beiden evangelischen Konfessionen. Der aus Pressburg stammende Johann Michael Tekusch (1764-1813) schlug eine gemeinsame Ordination neuer Prediger beider Konfessionen im Brünner Bethaus vor – „in Ihrem Bethaus“, wie Blažek Riecke begeistert nach Stuttgart schrieb.<sup>93</sup> Tekusch unternahm mit Blažek sogar gemeinsame Visitationen. Mit Tekuschs Namen sind auch die Anfänge der evangelischen Gemeinde in Olmütz (Olomouc) verbunden.

Der zweite Nachfolger Rieckes, Pastor und Senior Christian Hochstetter (1787-1860) stammte wie Riecke aus Stuttgart, war Seelsorger, aber auch Lehrer und Botaniker und hinterließ im Gemeindearchiv ein einzigartiges Herbarium des Brünner Kreises mit annähernd hundert gepressten Pflanzenexemplaren.<sup>94</sup> Auch Rieckes dritter Nachfolger, Johann Georg Lumnitzer (1783-1864), gehörte zum mitteleuropäischen Protestantennetzwerk.<sup>95</sup> Pastor in Brünn wurde er 1824, Senior 1826, im

<sup>92</sup> Městské muzeum a galerie Polička [Städtisches Museum und Galerie Polička], historické fondy [historische Bestände], p. č. 3493. Monumentum amicitiae Wenceslai Karafiát, Poonii de 20 Jan. 1817. – MZA, fond E 67, inv. č. 17833. Trauungsbücher (1785-1816) und der Verstorbenen (1783-1816) der lutheranischen Kirchengemeinde in Brünn. – *Posewitz*, Arthur: Sophie Karafiát, geb. Riecke. Erinnerungen an unsere Grossmutter. Igló 1913. – *Riecke*, Karl: Meine Voreltern. Stuttgart 1896.

<sup>93</sup> ÚA ČCE, fond Pozůstalost G. A. Skalského [Nachlass G. A. Skalský], kart. 2, f. 55. Brief Blažek an Riecke vom 26. Oktober 1806.

<sup>94</sup> AMB, fond S 26, inv. č. 66. Erste Centurie der Gewächse des Brünner Kreises. Den Namen des Seniors Christian Hochstetter finden wir auch unter den Abonnenten der tschechischen Ausgabe der Beschreibung der Feiern zum 300. Jahrestag der Reformation. – *Glac*, Jakub: Zprávy o swěcenj třetj jubilegnj slawnosti Reformacy [Nachrichten über die Weihe des dritten Jubelfestes der Reformation]. Praha 1820, III.

<sup>95</sup> Er wurde im Komitat Zips (Spiš) geboren, von wo auch die Ehefrau Victor Heinrich

Jahre 1830 gelangte er als Superintendent in das höchste Kirchenamt. Im Geist der aufgeklärten Wissenschaft publizierte er eine eigene Beschreibung des Tierreichs. Als Theologe, Pädagoge, Maler und Kupferstecher wollte er Rieckes Werk in würdiger Weise fortführen.<sup>96</sup> In seiner Amtszeit arbeitete der Dichter und Sprachwissenschaftler der tschechischen nationalen Wiedergeburt Jan Kollár mit der Brünner Gemeinde zusammen, offenbar zog er sogar einen Umzug nach Brünn in Erwägung.<sup>97</sup>

Die Wirtschaftskrise nach den Napoleonischen Kriegen und die gesellschaftliche Atmosphäre des Vormärz bedeuteten für die protestantische Gemeinschaft in Brünn einen tiefen Einschnitt. Sie behielt zwar ihre Bedeutung und bewahrte den ihr mitgegebenen aufgeklärten Geist. Doch kam es zu personellen Veränderungen, die auch den Charakter der Gemeinde nachhaltig prägen sollten. Die Gründergeneration der Brünner Fabrikanten, die sich am stärksten mit dem Protestantismus identifiziert hatte, wurde nach und nach von Generationen abgelöst, die durch eine größere Vielfalt der Herkunft und Bekenntnisse gekennzeichnet war.

Das industrielle Zeitalter brachte neue Unternehmerschichten hervor. So konnte etwa in der Folge der Aufhebung diskriminierender Vorschriften ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine einflussreiche jüdische Unternehmerschaft entstehen, die sich zur deutschen Kultur bekannte. Die neue Arbeitswelt war anonym, im Alltag kamen Menschen unterschiedlicher Konfessionen zusammen, neue Ideologien wurden beworben und erfuhren Zulauf, in ihrem Gefolge verbreitete sich auch religiöse Indifferenz. Zur Vorgeschichte der modernen Industrie des 20. Jahrhunderts gehört für Mähren und Brünn aber das ganz spezielle Milieu der Evangelischen und ihres besonderen unternehmerischen Geistes.

Aus dem Tschechischen von Stephan Niedermeier

---

Rieckes Sophie kam. Lumnitzer nahm eine Regensburgerin zur Frau. Er studierte in Debreczin (Debrecen) und Leipzig, wirkte in Wien, Dresden, Käsmark (Kežmarok) und Teschen. MZA, fond E 67, inv. č. 17842. Matrikel der Verstorbenen der Brünner evangelischen Gemeinde (1842-1868). – Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Online-Edition und Österreichisches Biographisches Lexikon ab 1815 (2. überarbeitete Auflage – online). URL: [http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_L/Lumnitzer\\_Johann-Georg\\_1783\\_1864.xml](http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_L/Lumnitzer_Johann-Georg_1783_1864.xml) (letzter Zugriff 04.04.2016).

<sup>96</sup> *Lumnitzer*, Johann Georg: Naturhistorische Tafeln des Thierreichs nebst systematischem Namensverzeichnisse der darauf enthaltenen Gegenstände in Lateinischer, Deutscher, Französischer, Italienischer, Ungarischer, Polnischer und Englischer Sprache zu jedem Lehrbuche der Naturgeschichte brauchbar. Nach der Natur und den besten Hilfsmitteln entworfen und gezeichnet. Wien 1825.

<sup>97</sup> Jan Kollár, damals lutherischer Prediger in Pest, interessierte sich Ende der 1820er Jahre für eine Pastorenstelle in den böhmischen Ländern. In Böhmen suchte Josef Jungmann für ihn eine Stelle, in Kontakt mit den Brünner Evangelischen trat Kollár selbst. Wenngleich von der Möglichkeit, Pastor in Brünn zu werden, wieder Abstand genommen wurde, half Johann Georg Lumnitzer Kollár bei der Verbreitung seiner Bücher in Mähren. AMB, fond S 26, inv. č. 57. Korrespondenz mit Geistlichen, Schriftstücke aus den Matrikeln aus dem späten 18. und dem frühen 19. Jahrhundert. Die überlieferten Briefe Jan Kollárs sind auf den 22. März, den 13. Mai und den 6. Juni 1831 datiert. – *Čapek*, Jan Blahoslav: Československá literatura toleranční [Die tschechoslowakische Toleranzliteratur]. Bd. 2. Praha 1933, 41 f.